13/III-26

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 59 — Memel, Donnerstag, den 11. März 1926 — 78. Jahrgang

Sechs Jahre Saarregierung

Von **Adolf Franke**, Saarbrücken

Die Geschichte — ob man sie anruft oder nicht, sie wird sprechen — wird die eigenartige Tatsache feststellen müssen, daß das erste vom Völkerbund verwaltete Land, das Saargebiet, allen Völkerbundsidealen zum Trotz, rein absolutistisch regiert wurde. Eine Kulturbevölkerung, mitten in Europa! Ueber die ersten sechs Jahre dieser Verwaltung, die jetzt abgelaufen sind, ist jedenfalls kein anderes Urteil möglich.

Wie um den Hohn voll zu machen, sprach in der Völkerbundsversammlung während der Tagung von September/Oktober 1921 Lord Robert Cecil, damals Delegierter der Südafrikanischen Union, der Saarregierung den Dank aus für ihre Tätigkeit und nannte das Saargebiet „den einzigen Aktivposten des Völkerbundes!" Das, nachdem gerade ein Jahr zuvor, im August 1920, im Saargebiet anläßlich des Beamtenstreiks die bekannten Massenausweisungen erfolgt waren, Belagerungszustand, Marokkanerherrschaft. Die Marokkanerherrschaft wird gekennzeichnet durch einen Ausspruch des damaligen Stadtkommandanten von St. Ingbert. Als Mütter sich bei ihm beschwerten wegen der Vergewaltigung ihrer unbescholtenen Töchter durch Marokkaner, erklärte er achselzuckend: „C' est la guerre" ... Die im Saarstatut vorgeschriebene „Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung" war in der Ausführung eine Farce, denn es wurde immer das reine Gegenteil von dem getan, was diese Vertreter für richtig hielten.

Das ist nicht besser geworden, als wir im Landesrat eine geschlossene Volksvertretung erhielten für die bis dahin in die kommunalen Körperschaften zersplitterte. Auch heute ist es hierin nur sehr wenig anders. Damals hatte schon Frankreich kraft seiner Vormachtstellung als Besitzer der Kohle die saarländische Industrie zur Abgabe von 60 Prozent ihrer Aktien an das französische Kapital gezwungen. Damals saßen schon, wie auch noch heute, an allen Zentralstellen der Verwaltung fast ausschließlich Ausländer, vornehmlich Franzosen. Es waren zwar schon viele Beschwerden der Saarbevölkerung nach Genf gegangen, aber man glaubte dort den Darstellungen der Saarregierung in ihren periodischen Berichten. Es muß jedoch dankbar anerkannt werden, daß gerade Lord Robert Cecil, nachdem er sich willig eines Bessern hatte belehren lassen, mit Branting, Lord Parmoor und dem Vertreter von Uruguay wiederholt im Völkerbundsrat für die Interessen der Saarbevölkerung eingetreten ist.

All das hat aber natürlich nicht ausgereicht zur Herbeiführung grundlegender Aenderungen. Gewiß hat sich vieles gebessert. Die „Saar-Einwohner" können nicht mehr ausgewiesen werden. Wir dürfen annehmen, daß wir gegen die Rückkehr von Zuständen wie im August 1920 gesichert sind. Die Marokkaner sind wir überhaupt los. Der Chef der Spitzel unseligen Angedenkens, Major Richert, ist seit langem versetzt.

Ein Streiflicht über die augenblicklichen Verhältnisse. Es ist nicht damit abgetan, daß in der Zentralverwaltung in der Hauptsache Franzosen sitzen. Für die Einheimischen war Willfährigkeit nach bestimmter Richtung, nicht Leistungsfähigkeit, die meist dann auch nicht da ist, in der Regel die Vorbedingung für die Erlangung guter Posten. Was aber ist die weitere Folge? Ein Beispiel. Allmächtiger Chef der Saarbrücker Polizei wurde der einstige Pferdeputzer eines Landrats. Der Mann hat kaum seinen Namen schreiben können. Inzwischen ist er im Gefängnis, in das er wegen Bestechung und anderer Delikte kam, gestorben. Mit solcher Beförderung ist es aber, ganz abgesehen von ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit, doch auch nicht zu Ende. Unter der Herrschaft dieses Polizeimajors sind naturgemäß viele der Besten aus der Saarbrücker Polizei ausgeschieden. Sie suchten sich „unter dem Druck der Verhältnisse" eine andere Stellung oder wurden auch hinausgeworfen. Was herein kam, war, selbstverständlich, zum Teil von dem Kaliber des Polizeimajors.

Mit seiner Günstlingswirtschaft, seinem Spitzelwesen, der sauberen separatistischen Saarbundsbewegung (wenn sie auch nur kläglichste Erfolge hatte), mit der Hereinnahme jener Ruhrverräter, die sich in ihrer Heimat nicht mehr blicken lassen dürfen, in die Saargrubenverwaltung, mit den Wohnungsschikanen der Grubenverwaltung und mit den französischen Schulen, mit der zwangsweisen Einführung des französischen Franken aus politischen Gründen, man könnte beinahe sagen, aus aufwieglerischen Gründen, mit den groben Eingriffen in die Rechtspflege (Präsident Rault hat selber den Befehl erteilt, daß der meineidige Minister Hector nicht verfolgt werden dürfe), mit all dem hat das System an der Saar Vergiftung bis tief in die breitesten Schichten des Volkes zu tragen gesucht. Es ist fast ein Wunder, daß eine Bevölkerung bei all dem noch tapfer und gesund geblieben ist.

Und dazu die wirtschaftliche Ausbeutung des Saargebiets und damit der Saarbevölkerung. Niedrige Löhne, und der Gewinn geht nach Frankreich. Man sehe sich weiter nur einmal die Tatsache an, daß die französischen Werke im Saargebiet — bis auf die Röchlingsche Völklinger Hütte hat die ganze Schwerindustrie französische Mehrheit — nur gerade soviel Steuern zahlen, wie sie wollen, da für nicht physische Personen keine Steuerpflicht besteht und sie ihren Sitz in Frankreich oder sonstwo außerhalb, nur nicht im Saargebiet haben oder angeben. Man vergegenwärtige sich, daß die Grubenverwaltung kaum die Hälfte, wahrscheinlich nicht ein Drittel des Beitrags zum Saarbudget leistet, den sie nach ihrer Stellung in der Saarwirtschaft zu übernehmen hätte, zu schweigen, wenn sie sich an der früheren preußischen Verwaltung ein Beispiel nähme. Und zum Ueberfluß sehe man sich auch noch die Zollwirtschaft an. Es besteht gar keine Möglichkeit zu irgend einer Nachprüfung der Einnahmen der französischen Zollverwaltung für das Saargebiet. Es wird eine Summe abgeliefert, und damit muß sich das Saargebiet zufrieden geben. Zurzeit erlaubt sich die französische Zollverwaltung noch den Witz, Luxussteuern zu erheben.

Sechs Jahre französische Präsidentschaft! 1923 legt das erste kanadische Mitglied der Regierungskommission, Herr Waugh, sein Amt nieder. Er ging, weil der Gegensatz zwischen ihm als Vertreter des Völkerbundsgedankens und der Völkerbundsinteressen und dem rein französisch orientierten Herrn Rault sich immer schärfer herausgebildet hatte. An seine Stelle wählte der Völkerbundsrat den kanadischen Major Stephens, damals Vorsitzender der Hafenkommission von Montreal. Herr Stephens spricht fließend deutsch, Rault versteht bekanntlich kein Wort. Von Anfang seines Hierseins an hat Stephens bereitwilligst seine Tür der Saarbevölkerung offen gehalten. Das hindert nicht, daß er in seiner bisherigen Stellung als Finanzminister sich nicht als starker Mann gezeigt hat. Die wichtigen Finanzfragen im Saargebiet hat nämlich bis jetzt eine sogenannte Fiskalkommission gelöst. Was sie austüftelte, ist noch immer ausgeführt worden. Sie besteht aus zwei Franzosen und einem Deutschen. Frankreich ist also immer in der Mehrheit. Die Saarbevölkerung hat es Herrn Stephens sehr übel genommen, daß er sich nicht gegen die Fiskalkommission zur Wehr setzte, der höchstens eine beratende Stimme zukommt.

Von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erhofft die Saarbevölkerung sehr viel. Für das Saargebiet ist er von ungeheurer Bedeutung. Selbstverständlich haben wir aber das Schicksal von 700 000 Menschen stets hinter das von 60 Millionen zurückgestellt. Nun aber aus den Erwägungen der großen Politik heraus der Eintritt erfolgt, begrüßen wir ihn mit unverhohlener Freude. Das Kind weiß, daß eine Mutter für es sorgen wird. Es gäbe jedoch nur eine schnelle Lösung: die Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland.

Noch keine Klarheit in Genf

Schweden besteht auf alleinige Zulassung Deutschlands

*** London, 9. März. (Funkspruch.) Einer „Reuter"-Meldung aus Genf zufolge herrschte dort infolge einer kategorischen Anweisung Undens, sich jeder Vergrößerung des Völkerbundsrates, abgesehen von der Aufnahme Deutschlands, zu widersetzen, eine viel ruhigere Stimmung. Es wird als sicher angesehen, daß Deutschland bei der augenblicklichen Gelegenheit allein aufgenommen wird.**

Vorläufig keine Plenarsitzung

* **Genf**, 9. März. (Funkspruch.) Auf Vorschlag Chamberlains beschloß das Büro der Völkerbundsversammlung, für die nächsten 2—3 Tage keine Plenarsitzung der Versammlung anzuberaumen. Im Laufe des heutigen Tages fanden zwischen den Delegationsführern der Hauptmächte wiederum Besprechungen statt. Außerdem fand eine Unterredung zwischen Stresemann, Loucheur und Paul Boncour statt. Die Besprechung der Vertreter der am Rheinlandpakt beteiligten Mächte beginnt heute morgen um 10,30 Uhr im Hotel Beau Rivage. Sie dauerte von 10,30 bis gegen 1 Uhr. Ein amtliches Kommuniqué wurde nicht ausgegeben. Die Auskunft von Teilnehmern an der Besprechung beschränkte sich auf die Mitteilung, daß die Erörterungen fortgesetzt wurden. Wie der Sonderberichterstatter des Wolff'schen Telegraphenbüros hört, hat sich die materielle Lage gegenüber der nach Abschluß der Sonntag-Besprechung vorliegenden nicht verändert. Wie man weiter aus Kreisen der fremden Delegation hört, sollen heute Nach- der fremden Delegation hört, sollen heute nachmächte stattfinden. Dabei handelt es sich jedoch keinesfalls um eine Ratssitzung, sondern um eine inoffizielle Aussprache.

Belgien stellt seine Kandidatur auf

* **Paris**, 10. März. (Funkspruch.) Der Korrespondent der „Chicago Tribune" in Genf behauptet, Belgien habe gestern seine Kandidatur für einen ständigen Sitz im Völkerbundsrate aufgestellt. Der belgische Delegierte Rollin habe bemerkt, die Brüsseler Regierung würde auf ihrem Anspruch auf einen Ratssitz bestehen, wenn außer Deutschland irgend einem anderen Lande ein Sitz eingeräumt werde. Der „Havas"-Vertreter in Genf berichtet, vor seiner Abreise nach Paris habe Briand Paul Boncour und Loucheur alle Vollmacht übertragen, um sowohl mit den Signataren der Abkommen von Locarno, als auch mit den übrigen Ratsmitgliedern die offiziösen Besprechungen fortzusetzen.

Eine Saardelegation

* **Genf**, 9. März. (Funkspruch.) Heute nachmittag trifft in Genf eine Delegation des Saargebietes ein, der wieder die Herren Geheimrat Roechling, Schmelzer und Levacher angehören.

Lloyd George spricht von einer Genfer Intrige

Im „Daily Chronicle" schreibt Lloyd George: Unzweifelhaft besteht ein Komplott, um Deutschlands Wort und Stimme im Völkerbundsrat zu paralysieren. Es ist klar, daß Mussolini mit im Komplott ist. Aus Gründen, die seinerzeit ans Licht kommen werden, wünscht der italienische Diktator dringend, den guten Willen Frankreichs für sich zu gewinnen. Es ist zu fürchten, daß Chamberlain in eine Falle geraten ist. Bloße Ehrlichkeit der Gesinnung ist kein Schutzmittel gegen französische List. Was Spaniens Wunsch, einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu bekommen, anlangt, so ist darauf hinzuweisen, daß Spanien in Marokko mehr auf die französische Hilfe angewiesen ist als Frankreich auf die Spaniens. Frankreich kann die Stellung Spaniens in Marokko unhaltbar machen, und es ist durchaus imstande, dies zu tun, wenn Spanien im Völkerbundsrat sich nicht nach ihm richten würde. Ein weiterer Vorteil der Gewährung eines ständigen Ratssitzes an Spanien würde nach französischer Auffassung sein, daß für Polen ein Platz frei werden würde. Aber wenn Deutschland fest bleibt und Schweden seine Zustimmung zu einer Vermehrung der ständigen Ratssitze verweigert, dann wird die ganze erbärmliche Intrige fehlschlagen. Zum Schluß erinnert Lloyd George unter Hinweis auf die französische Ministerkrise an den unerwarteten Fall Briands während der Konferenz von Cannes, der die europäische Regelung um Jahre verzögert und zum Ruhreinfall geführt habe.

Frankreichs stiller Kampf gegen England

○ **Moskau**, 10. März. (Priv.-Tel.) Die hiesigen Blätter vertreten jetzt den Standpunkt, daß es Frankreich in seinem stillen Kampf gegen England weniger darauf ankomme, Polens Anspruch auf den Ratssitz in Genf zu unterstützen, als den Völkerbundsrat in eine Art internationales Parlament umzuwandeln, durch das auch der englische Einfluß geschmälert werden würde.

Behandlung der Enteignung von Marienbad

* **Berlin**, 10. März. (Funkspruch.) Wie die Blätter aus Prag melden, wird in Genf voraussichtlich auch die Enteignung von Marienbad zur Verhandlung kommen. Eine von deutschen Parlamentariern der Tschechoslowakei gemachte Eingabe ist laut „Vossischer Zeitung" vom Völkerbundssekretariat als besonders dringlich erklärt worden.

Das alte Kabinett Briand wieder im Amt

*** Paris, 10. März. (Funkspruch.) Gestern wurde Briand vom Präsidenten Doumergue empfangen, der ihm den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilte. Briand hielt darauf Beratungen mit seinen früheren Ministern ab. Es gelang ihm, ein neues Kabinett zu bilden. Das Kabinett besteht aus denselben Mitgliedern, wie das vorige, abgesehen von 4 Ministerien, die neu besetzt wurden, und zwar das Finanzministerium mit Peret, das Ministerium des Innern mit Malvy, das Unterrichtsministerium mit Lamoureux und das Justizministerium mit Laval. Briand wird noch heute nach Genf abreisen. Wie „Havas" berichtet, ist Briand gestern abend bei dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats vorstellig geworden, um ihn zu veranlassen, diesen Ausschuß unverzüglich einzuberufen, bevor er nach Genf fahre. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats habe Briand geantwortet, eine neue Diskussion sei unnötig, da Briand bezüglich der Abmachungen von Locarno in der vorigen Woche eine nahezu einstimmige Billigung gefunden habe.**

Die Untersuchung der Fememorde

Die geheimnisvolle „Schwarze Reichswehr"

* **Berlin**, 10. März. (Funkspruch.) Der Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Fememordorganisationen und die Fememorde hielt am Mittwoch eine kurze öffentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß dem Ausschuß noch nicht alles angeforderte Material zugegangen sei. Hauptsächlich fehle auch noch die Denkschrift des preußischen Innenministers. Auf die Ersuchen an die Länder um Bereitstellung von Material für die Ausschußberatungen seien zum größten Teil Fehlanzeigen erfolgt. Keine Antwort erteilten bisher das badische, das mecklenburgische und waldeckische Staatsministerium, sowie das Auswärtige Amt. Diese Stellen sind an die Antworten nochmals erinnert worden. Aus Sachsen ist dem Ausschuß ein kleines Aktenstück zugeschickt worden. Die Oberreichsanwaltschaft und das Reichsinnenministerium haben etwa 15 Bände Akten über bereits abgeschlossene Fälle zur Verfügung gestellt. Ueber das Kapitel „Schwarze Reichswehr" hat der Reichswehrminister Dr. Geßler eine Denkschrift unterbreitet. Der Zweck der Denkschrift sei, restlose Klarheit zu schaffen. Der an sich reichlich unklar und geheimnisvoll anmutende Begriff „Schwarze Reichswehr" stamme ursprünglich von deutschvölkischer Seite. In Uebereinstimmung mit dem Chef der Heeresleitung müßten die Behauptungen, daß es sich um militärische Organisationen außerhalb der Reichswehr handele, die außen- wie innenpolitisch die größten Gefahren bergen, stets entschieden abgelehnt werden. Der Generaloberst von Seeckt habe die von rechtsradikaler Seite gekommene Anregung der Bildung einer solchen „Schwarzen Reichswehr" ebenso in scharfer Form zurückgewiesen, wie die aus Kreisen der Linken kommende, „schwarz-rot-goldene" Bataillone aufzustellen.

Griechische Anleihe in Italien

* **London**, 10. März. (Funkspruch.) Einer „Times"-Meldung aus Rom zufolge sind zwischen dem griechischen Verkehrsminister und der italienischen Regierung Verhandlungen über die Gewährung eines Kredites von 10 Millionen Dollar an Griechenland im Gange, um Griechenland die Möglichkeit von Ankäufen in Italien zu geben.

Die letzten falschen Frankennoten

* **Budapest**, 9. März. (Funkspruch.) Der Präsident der Staatsanwaltschaft erhielt gestern ein anonymes Schreiben des Inhalts, die gesuchten restlichen 1000 Franknoten befänden sich in einem Koffer in der Garderobe des Westbahnhofes. Dort wurde der Koffer mit 3 Bündeln Noten beschlagnahmt. Die Staatsanwaltschaft erließ Weisungen, um den anonymen Briefschreiber und den Hinterleger des Koffers zu ermitteln.

*

* **Berlin**, 10. März. (Funkspruch.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus München, daß dort ein Delegierter der Bank von Frankreich und ein französischer Polizeiinspektor von Budapest eingetroffen sind, um aufzuklären, ob das für die falschen 1000 Frankennoten verwendete Papier aus München stammt, oder durch eine Münchener Persönlichkeit beschafft worden sei.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit den baltischen und den nordischen Staaten

Die Berliner Redaktion der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" drahtet ihrem Blatt:

Bekanntlich beginnen in den nächsten Tagen die Handelsvertragsverhandlungen mit einer Reihe baltischer und nordischer Staaten. Die Verhandlungen mit Schweden beginnen am 15. März. Der bisher zwischen Deutschland und Schweden bestehende Handelsvertrag ist abgelaufen, und die neuen Verhandlungen zielen auf den Abschluß eines neuen Vertrages hin. Besondere Schwierigkeiten dürften, wie man in informierten Kreisen glaubt, kaum zu erwarten sein. Gleich nach Ostern sollen die Verhandlungen mit Finnland aufgenommen werden, wobei hier zunächst die Erreichung eines Handelsprovisoriums angestrebt wird. Man wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier ohne nennenswerte Schwierigkeiten zu Abmachungen auf Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung kommen. Noch im Laufe dieser Woche werden wahrscheinlich die Handelsvertragsverhandlungen mit Dänemark aufgenommen werden.

Etwas schwieriger werden die Verhandlungen mit Litauen sein, die ebenfalls demnächst beginnen werden. Der deutsch-litauische Handelsvertrag von 1928 ist zwar beiderseits ratifiziert worden, doch hat der Austausch der Ratifikationsurkunden bisher nicht stattgefunden. Dagegen sind in der Zwischenzeit eine ganze Reihe umstrittener Fragen aufgetaucht, deren Klärung durchaus wünschenswert ist. Beispielsweise stellen sich die Litauer auf den Standpunkt, daß sie nach dem Vertrage eine freie Einfuhr für Fleisch und Felle und ähnliche Produkte beanspruchen könnten, während man in Deutschland nicht in der Lage ist, den Vertragsbestimmungen aus der Inflationszeit, die in der Regel alle revisionsbedürftig sind, eine derartige weite Auslegung zu geben. Man glaubt in deutschen Kreisen, daß der Austausch der Urkunden des Vertrages von 1928 in aller Kürze erfolgen werde, und daß alsdann die neuen Verhandlungen, die eine Reihe von Revisionen für beide Parteien zum Ziel haben, beginnen können.

Litauens hohe Visagebühren

Sonntag fand, wie wir schon kurz berichteten, in Riga eine Versammlung der litauischen Kolonie statt, auf der stud. Mataitis über die in Litauen eingeführten überaus hohen Paß- und Visengebühren referierte. Besonders hervorgehoben wurde, wie aus dem Referat der „J. S." zu ersehen, der Umstand, daß Litauen auch von seinen in Lettland wohnhaften Staatsbürgern außerordentlich hohe Paßgebühren erhebt und sogar ein Transitvisum mit einer sonst nirgends bestehenden hohen Steuer belegt. Die Versammlung beschloß einmütig, beim litauischen Ministerkabinett und dem Gesandten Litauens in Lettland sowie der lettländisch-litauischen Wirtschaftskonferenz für den Abschluß eines Vertrages über eine vollständige Aufhebung der Visen zwischen Lettland und Litauen vorstellig zu werden, sowie die litauische Regierung um die Herabsetzung der Paßgebühren zu bitten. Zwecks Ausarbeitung eines diesbezüglichen Memorandums und Uebersendung desselben an die litauische Regierung wurde eine aus 5 Gliedern bestehende besondere Kommission gewählt.

Eine einheitliche jüdische Wahlliste

Am 7. März hielten die Kownoer wirtschaftlichen Verbände eine Beratung ab, die der Frage der kommenden Seimwahlen gewidmet war. Nach langer Debatte wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Juden an den Wahlen mit einer einheitlichen Liste teilnehmen müssen. Jeder Verband soll drei Personen wählen, die die erforderlichen Verhandlungen mit den übrigen Parteien und Gruppen im Sinne des obigen Beschlusses aufnehmen sollen.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Die „Elta" meldet, daß der polnische Kriegsminister, General Zeligowski, in Wilna erwartet werde. Seine Reise werde geheim gehalten.

Anläßlich des Unabhängigkeitstages Estlands sandte der Präsident der Litauischen Republik ein Telegramm an den Präsidenten der Estländischen Republik, in dem dem estländischen Staate die herzlichsten Wünsche ausgesprochen wurden. Der Präsident der Estländischen Republik antwortete mit einem Danktelegramm.

Im April trifft ein tschechoslowakischer Sängerchor, bestehend aus 50 Personen, in Kowno ein, wo er zwei Konzerte geben wird. Von hier wird sich die Truppe nach Lettland, Estland, Finnland und zurück nach der Tschechoslowakei begeben.

Aus Kowno

Am 2. März ertrank im Memelfluß ein gewisser Gurvicius, der nach dem Fluß gegangen war, um Wasser zu holen.

Kurze Nachrichten

Am Montag abend wurde in Paris auf Veranlassung von Albert Carré eine Propagandagesellschaft zur Einführung des Gebrauchs der französischen Sprache in Elsaß und Lothringen gebildet.

Zwischen der Regierung von Guatemala und der dortigen deutschen Gesandtschaft ist ein Handelsabkommen unterzeichnet worden. Das Handelsabkommen wird veröffentlicht werden, sobald der Vertrag hier eingetroffen ist.

Bei der Beratung des Budgets der Luftflotte erklärte der englische Luftfahrtminister, die Regierung nehme die Abrüstungsfrage sehr ernst. Es sei sein Wunsch, alles zu tun, um gewisse Einschränkungen in den Methoden des Luftkrieges herbeizuführen.

Einer Nachricht aus Beirut zufolge haben die Konsuln in Damaskus den Staatsangehörigen auswärtiger Länder den Rat gegeben, abzureisen.

Der Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages über die Fememorde hat Mittwoch vormittag in nichtöffentlicher Sitzung seine Beratungen wieder begonnen. Zugegangen sind dem Ausschuß eine Denkschrift des Reichsministeriums des Innern und eine Denkschrift des Reichswehrministeriums. Die vom preußischen Minister des Innern eingeforderte Denkschrift liegt dem Ausschuß noch nicht vor.

Spionageorganisation in Riga

ô **Riga, 10. März. (Priv.-Tel.) Nach längeren Beobachtungen ist es der politischen Polizei gelungen, auf die Spur einer Spionageorganisation zu kommen, die sich namentlich für die Einzelheiten des Heereswesens und seiner Technik interessierte. Einstweilen sind acht Personen verhaftet worden, darunter ein Russe, der Angestellter der Sowjetvertretung in Riga ist. Die anderen sieben Verhafteten sind Rigasche Bürger, lettischer Nationalität.**

Nationaltage in Lettland

ô **Riga**, 8. März. In diesem Sommer soll die Messe früher, und zwar im Juni stattfinden, wobei beabsichtigt wird, diese wirtschaftliche Veranstaltung, die auch in Lettland mehr und mehr einen nationalen Charakter annimmt, nach dem Beispiel Kownos mit einem großen Sängerfest zu verbinden. Namentlich wird auf zahlreichen litauischen Besuch gerechnet, der schon im vorigen Jahr die Gesamtzahl von etwa 4000 Personen erreichte. Aber auch aus Amerika werden zahlreiche Letten erwartet, wie es heißt, einige tausend Personen, die es sich nicht nehmen lassen wollen, gegen Mitte Mai in zwei Reisegruppen von Newyork nach Riga zu fahren. Die heutigen Morgenblätter wissen noch zu melden, daß aus Kiel „einige Tausend Deutsche" zur Messe und zum Sängerfest in Riga erwartet werden. Tatsächlich handelt es sich um eine vor Wochen hier eingegangene Vormeldung einer Kieler Dampfschiffahrtsgesellschaft, die einstweilen ganz unverbindlich die Frage der Charterung eines 15 000 Tonnen großen Dampfers berührte, mit dem etwa 1500 deutsche Touristen zum Sommer eine Ostseefahrt anzutreten beabsichtigen. Alles Weitere ist noch ungeklärt.

Der staatliche Haushaltsplan Lettlands

ô **Riga**, 8. März. Im Budgetausschuß des Parlaments kam letzten Freitag die Beratung des staatlichen Haushaltsplanes zum Abschluß. Es lag ein Defizit von 3,36 Millionen Lat vor, das der Ausschuß dadurch ausgleichen will, daß einerseits die Einnahmen aus dem Spritmonopol, der staatlichen Forstverwaltung, den Zöllen und der Bank von Lettland um insgesamt 2,2 Millionen Lat erhöht, andererseits aber die Geldzuschüsse an die kommunalen Selbstverwaltungen, die kriegszerstörten Gebiete, die Hypothekenbank und die Jungwirte um 1,2 Millionen Lat gekürzt werden. Auf diese Weise ist das Budget für 1926/27 auf dem Papier ausgeglichen. Es balanciert mit 165 927 276 Lat.

Um das estländische Landentschädigungsgesetz

ô **Reval**, 9. März. Die Sozialisten, die jüngst den Antrag gestellt hatten, das in der dritten Lesung angenommene Landentschädigungsgesetz sollte für die Dauer der zwei nächsten Monate noch nicht in Kraft treten, haben bisher schon 31 Unterschriften, darunter überraschenderweise auch drei von den russischen Fraktionen, aufbringen können. Es fehlen somit nur noch drei Unterschriften, um zu der erforderlichen Mindestzahl von 34 zu kommen. Gegenwärtig wird die Partei der Neusiedler bearbeitet. Von ihr hängt jetzt das Schicksal des gegen die Landentschädigung gerichteten Linksantrages ab.

Sowjetrussischer Spionagerummel

ô **Reval**, 9. März. Die hiesigen Blätter aller Richtungen äußern sich empört zur Leningrader Erschießung der dreizehn sogenannten estnisch-finnisch-russischen Spione. Wie jetzt bekannt wird, bereitet die Tscheka einen weiteren großen sogenannten estnischen Spionageprozeß vor, um nach hiesiger Auffassung einen neuen Justizmord einzuleiten. Schon sind in Leningrad weitere 20 Personen verhaftet worden, unter ihnen der estnische Staatsangehörige Alfred Tepper, der in Luga, auf dem halben Wege zwischen Pleskau und Leningrad, den Agenten der Tscheka bewaffneten Widerstand entgegensetzte und dabei selbst verwundet wurde.

Internationale des ländlichen Proletariats

○ **Moskau**, 10. März. (Priv.-Tel.) Nach dem Beispiel des Weltwirtschaftsinstituts in Rom, jedoch im sozialpolitischen Gegensatz zu diesem soll in Moskau ein internationales Agrarinstitut geschaffen werden, dessen Aufgaben größtenteils darin bestehen werden, den Plan der Gründung einer sogenannten Grünen Internationale zu fördern, d. h. einen kommunistischen Weltverband des Proletariats auf dem Lande ins Leben zu rufen.

„Wieviel enthält der Staatssäckel?"

○ **Leningrad**, 8. März. Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, Rykow, der jetzt hier in zahlreichen Arbeitermassenversammlungen auftritt, hat in einer seiner Reden auch die Bemerkung fallen lassen, daß die Bolschewisten vor kurzem einen grandiosen Wiederaufbau und Neuausbau der staatlichen Industrie in Angriff nahmen, ohne sich eine Vorstellung davon zu machen, ob auch die dazu erforderlichen Riesenmittel vorhanden sind oder nicht. Jetzt, wo es zu spät ist, frage man sich erst: „Wieviel enthält der Staatssäckel?" Die Antwort lautet so wenig tröstlich, daß die Produktion nunmehr eingeschränkt werden muß. Zur Beruhigung der Leningrader Arbeiter fügte Rykow hinzu, daß die Ersparnismaßnahmen sich einstweilen auf die Leningrader Industrie nicht beziehen würden.

Weitere Verbreitung der Grippe in Rußland

○ **Moskau**, 9. März. (Priv.-Tel.) Die jetzt in Rußland epidemisch auftretende Grippe greift weiter um sich und erreicht nun auch die kleinen Provinzstädte im Inneren des Landes. Die halbe Bevölkerung mancher Orte ist erkrankt, jedoch sind Todesfälle verhältnismäßig selten.

Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen

Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahre bis zum 28. Februar 1926. Danach betragen die Gesamteinnahmen im Februar 1926 84 440 271,66 Goldmark. Der Gesamtbarbestand der zweiten Jahresannuität bis zum 28. Februar 1926 beläuft sich auf 623 262 763,41 Goldmark. Zahlungen wurden im Februar in Höhe von insgesamt 97 872 664,27 Goldmark und im gesamten zweiten Annuitätsjahre bis zum 28. Februar 1926 in Höhe von 551 750 237,78 Goldmark geleistet. Dazu tritt der Barbestand am 28. Februar 1926 von 71 512 525,63 Goldmark. Von den Gesamtzahlungen entfallen auf die Mächte im Februar 1926 88 391 839,61 Goldmark und im zweiten Annuitätsjahre bis zum 28. Februar 1926 insgesamt 486 853 877,07 Goldmark. An Zahlungen erhielten im Februar 1926 Frankreich 46 640 556,90 Goldmark und als zweite Jahresannuität bis zum 28. Februar 1926 insgesamt 269 372 367,92 Goldmark, Britisches Reich 18 628 299,45 und 106 569 870,46 Goldmark, Italien 5 765 069,79 und 29 698 567,51 Goldmark, Belgien 13 161 427,58 und 55 897 975,62 Goldmark, Jugoslawien 2 509 150,31 und 16 574 453,10 Goldmark, Rumänien 847 744,72 und 4 121 996,17 Goldmark, Portugal 585 352,44 und 3 094 007,94 Goldmark, Griechenland 248 227,06 und 1 470 578,91 Goldmark, Polen 6 011,36 und 54 238,70 Goldmark; Japan erhielt während des zweiten Annuitätsjahres bis zum 28. Februar 1926 Zahlungen in Höhe 179,26 Goldmark.

Deutsche Reichsbahngesellschaft

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht in ihrem Nachrichtenblatt eine Uebersicht über das erste Geschäftsjahr, das die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis zum 31. Dezember 1925, also 15 Monate, umfaßt. Zum Güterverkehr bemerkt der Bericht, daß die Wagengestellung im Geschäftsjahr annähernd 93 Prozent der des Jahres 1913 erreichte und in den Monaten des stärksten Herbstverkehrs auf etwa 97 Prozent der Vorkriegsleistung stieg. Der Wagenbedarf konnte fast immer rechtzeitig gedeckt werden. Frachterleichterungen sind durch zahlreiche Einzeltarifmaßnahmen und durch Ausnahmetarife gewährt worden, so daß am Ende des Berichtsjahres die Gütertarife nur etwa 35 Prozent über den Vorkriegsfrachten lagen. Ueber die finanzielle Lage heißt es, daß es der Reichsbahn im Ganzen gelungen ist, neben den laufenden Betriebsausgaben und den Aufwendungen für werbende Anlagen fristgemäß die Zahlungen für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen zu leisten. Genaue Betriebsergebnisse stehen indes noch nicht fest; etwaige Rückstellungen aus 1925 sollen zur Entlastung des Jahres 1926, das einen unbefriedigenden Anfang genommen hat, Verwendung finden. Der Personalstand ist von 771 193 auf 711 381 Köpfe gesenkt worden. Die lohnpolitische Lage war durch mehrere allgemeine Lohnbewegungen gekennzeichnet.

Der Kompromiß in der Fürstenabfindung

* **Berlin**, 10. März. (Funkspruch.) Der vom Reichsjustizministerium überprüfte Entwurf eines Kompromisses zur Frage der Fürstenabfindung wurde am Dienstag nachmittag den Führern der Regierungsparteien übermittelt. Es machte sich dabei noch die Notwendigkeit von Rückfragen geltend. Die endgültige Fassung wird dem Rechtsausschuß des Reichstages am Freitag vorgelegt werden. Nach Schluß der heutigen Plenarsitzung beschloß die Deutsche Volkspartei in einer Sitzung, grundsätzlich dem Entwurf zuzustimmen. Einige Rückfragen sind jedoch noch notwendig, so daß am Mittwoch noch eine Besprechung der Vertreter der Regierungsparteien und der Wirtschaftlichen Vereinigung über diese Fragen stattfindet. Die Wirtschaftliche Vereinigung und die Bayerische Volkspartei faßten noch keinen Beschluß.

Der Parteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei trat Mittwoch im Preußischen Landtag zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, die aus dem ganzen Reiche gut beschickt war. Auf der Tagesordnung stand nur die Stellungnahme der Demokratischen Partei zum Volksbegehren. Reichstagsabgeordneter von Richthofen gab den Inhalt des Kompromißantrages zur Kenntnis. Reichsminister a. D. Koch-Weser legte die politische Bedeutung des Kompromisses dar. Nach einer Mittagspause wird in die Debatte eingetreten werden. Die Verhandlungen werden sich bis in die späten Abendstunden hinziehen.

Rademacher stellt einen Weltrekord auf

* **Newhaven**, 10. März. (Funkspruch.) Dem deutschen Schwimmer Rademacher ist es gestern hier gelungen, einen neuen Weltrekord über 400 Meter mit 5 Minuten 50½ Sekunden aufzustellen.

*

* **Magdeburg**, 9. März. (Funkspruch.) Frau Wunram-Schrammen vom Damenschwimmverein Hildesheim verbesserte am 8. März den deutschen Damenrücken-Schwimmrekord über 200 Meter um 12 Sekunden auf 3 Minuten 18 Sekunden (Weltrekord 3 Minuten 03,6 Sekunden).

Tschangtsolins fleißige Notenpresse

○ **Moskau**, 9. März. (Priv.-Tel.) Bisher hat Tschangtsolin die großen Geldmittel für seine Feldzüge gegen die zentralen chinesischen Volksheere eigentlich nur durch immer neue Notenausgaben aufgebracht, die im vorigen Jahr allein mutmaßlich 50 Millionen Pfund Sterling erreichten. Die Wirtschaftslage der Mandschurei soll sich infolgedessen dermaßen zugespitzt haben, daß man in Tokio schon nervös geworden ist. Japan unterhält eine Reihe von Gewerbebetrieben in der Mandschurei. Sollte Tschangtsolin dort einmal seinen Einfluß verlieren, so würden seine Geldnoten ganz wertlos und damit auch der Wirtschaftskrach Tatsache werden.

Die Einwohnerzahl Chinas

Wie die Agentur Indo Pacifique aus Tokio berichtet, hat die Volkszählung ergeben, daß China 436 095 000 Einwohner zählt. Davon entfallen auf Peking 4 Millionen, auf Schanghai 5½ Millionen.

Genfer Schwierigkeiten

Ueber dreieinhalb Stunden haben nach den Berichten der Genfer Korrespondenten am Sonntag nachmittag Luther und Stresemann mit den Staatsmännern der Gegenseite verhandelt, und als Ergebnis wurde dann in die Welt hinaus telegraphiert, daß auf der Völkerbundsversammlung eine „gespannte Lage" entstanden sei. Das ist für den Beginn einer Tagung von so großer internationaler Bedeutung kein erfreulicher Bescheid, und er gewann noch größere Tragweite durch die eingehenden Kommentare, die nicht nur in der deutschen, sondern auch in der Presse der andern Länder daran geknüpft wurden.

Wenn man aus der Vielfältigkeit der Berichte über die vertrauliche Besprechung zwischen den führenden Staatsmännern den Kern herausschält, so ergibt sich erstens, daß die Forderung nach einem ständigen Ratssitz der Polen noch immer nicht zurückgezogen ist, zweitens, daß Italien nach einem Ausweg sucht, um eine Vertagung und Hinausschiebung zum mindestens bis zum Herbst zu erreichen, drittens, daß Deutschland seine bisherige ablehnende Haltung unverändert weiter bekundet, und viertens, daß andererseits auch Spanien seinen Anspruch auf einen Ratssitz mit unverminderter, ja fast noch gesteigerter Schärfe betont.

Das sind also die Fragen, um die es geht. Im einzelnen wird man dabei annehmen können, daß Chamberlain und Briand dem deutschen Reichskanzler und dem deutschen Außenminister gegenüber nun auch mündlich die Taktik eingeschlagen haben, die Frage der Ratssitze als möglichst harmlos hinzustellen. Obschon man ihnen mit Recht vorhalten kann, daß sie über die Absicht, Polen einen ständigen Ratssitz zu geben, weder vor noch während der Konferenz in Locarno ein Wort haben fallen lassen, werden sie auch jetzt in Genf die Versicherung wiederholen, daß die Erweiterung des Völkerbundsrates ja doch schon seit Jahr und Tag lebhaft erörtert worden sei. Man darf weiter vermuten, daß Luther und Stresemann mit der Frage geantwortet haben, wo denn diese Diskussion stattgefunden habe und warum man dann von ihr in Deutschland nichts vernommen hätte? Wenn nun auch Briand und Chamberlain immer und immer wieder hervorheben, daß man keinerlei Illoyalität gegenüber Deutschland plane, weil das ja dem Geist von Locarno widersprechen würde, so wird die deutsche Delegation trotzdem dabei verharren, daß auf der jetzigen Tagung das Thema der Ratssitze in der von den Franzosen und Polen gewünschten Form nicht verhandelt und entschieden werden könne. Auch wenn man deutscherseits zugesteht, daß man in Paris und London entsprechend der abgegebenen Versicherungen mit der Befürwortung des polnischen Anspruchs kein unerlaubtes Manöver beabsichtigt habe, muß es dabei bleiben, daß Deutschland jetzt einer Vermehrung der Ratssitze nicht zustimmen kann und wird, und die andern kommen eben nicht darum herum, sich über diese Tatsache vollkommen klar zu werden. Es scheint auch, daß von unsern Unterhändlern in aller Höflichkeit aber auch bestimmt die Möglichkeit einer Vertagung der eben erst begonnenen Völkerbundsversammlung angedeutet worden ist, falls man sich nicht zu einer Anerkennung der in der Tat unwiderleglichen deutschen Argumente bequemt.

Es wird zu einer solchen Vertagung menschlichem Ermessen nach jedoch kaum kommen, man wird sich vielmehr mit dem deutschen Gesichtspunkt anfreunden. Schon allein deshalb, weil nach dem polnischen Muster außer Spanien nun auch bereits Brasilien und China als Kandidaten weiterer Ratssitze auftreten. Und ferner auch aus dem Grunde, weil Schweden, das bekanntlich unabhängig von uns gegen die Erweiterung des Ratssitzes Verwahrung eingelegt hat, immer größere Unterstützung seines Vetos findet.

Darum hegte man auch die Erwartung, daß die Situation keine Zuspitzung zum äußersten erfahren werde und daß man im Grunde nur bemüht ist, für den italienischen Vorschlag, die ganze Angelegenheit jetzt nicht zu überstürzen, eine möglichst schmerzlose und überzeugende Formel zu finden. Es erschien jedermann als völlig undenkbar, daß die Herren Chamberlain und Briand durch Unzugänglichkeit und Hartnäckigkeit die Völkerbundsversammlung zum Scheitern bringen könnten. Ganz abgesehen davon, daß gerade sie auf diese Weise kaum zum Anlaß eines Scheiterns auch des Werkes von Locarno dürften werden wollen, würde ein derartiger Fehlschlag das Ansehen des Völkerbundes in nicht wieder gutzumachender Weise beeinträchtigen. Um das zu verhindern muß man sich aber möglichst schnell darüber klar werden, daß das polnische Problem jetzt von der Tagesordnung abzusetzen ist, daß zunächst einmal der Eintritt Deutschlands vollzogen wird und daß man sich dann gemeinsam an denselben Tisch setzt, um ein Verfahren auszudenken, mit dem die Erweiterungsfrage auf der nächsten Völkerbundstagung im Herbst von neuem zur Verhandlung gestellt und zu einer vernunftgemäßen Lösung gebracht werden kann. Zu einer solchen Erkenntnis der Lage hätte man sich am besten schon vor Beginn der jetzigen Tagung in Genf durchringen sollen, denn es könnte sein, daß nicht die schlechtesten Vorschläge zu einem wirklich brauchbaren Vergleich gerade auch von Deutschland gemacht werden könnten. Auf jeden Fall hat Deutschland zu der ganzen Sache nicht Unerhebliches anzuführen, und es ist nur gerecht und billig, ihm dazu zu einem Zeitpunkt und unter Umständen Gelegenheit zu geben, die die Freiheit seines Handelns nicht im vorn hinein auszuschließen.

Zur Eröffnung der Genfer Tagung

In seiner Eigenschaft als Ratspräsident eröffnete am Montag nachmittag 3 Uhr 20 das japanische Ratsmitglied Baron Ishii unter starkem Andrang des Publikums in feierlicher Weise die außerordentliche Völkerbundsversammlung in Genf, die über den Antrag Deutschlands zur Aufnahme in den Völkerbund zu befinden hat.

In seiner Eröffnungsansprache wies Baron Ishii darauf hin, daß die Völkerbundsversammlung zum ersten Male zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden ist, wie das im Völkerbundspakt

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 11. März 1926

Beilage Nr. 59

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Lokales

Memel, den 10. März 1926

* [Jankus und Braks nach Amerika gefahren.] Die „Lietuvos Zinios" schreiben, daß eine Delegation der kulturellen Organisationen der memelländischen Litauer am Dienstag nach Amerika gefahren sei, und zwar Patriarch M. Jankus und Ad. Braks.

* [Der Nordweststurm] treibt heute die See nicht nur an den Molen hoch, auch im Haff fegen die Wellen bis über die Kaimauern am Ballastplatz. Alle Fahrzeuge mußten darum hier ihren Liegeplatz verlassen, selbst der große volle Kohlendampfer „Preußen". Er ankert mitten auf dem Haff. Weiter nach Sandkrug zu liegen zwei andere Dampfer auf dem Tief, ebenso der Segler „Tilly", der einen kleinen Schlepper zu Hilfe nehmen mußte, bis er fest verankert war. „Ophelia" und „Birgitt" liegen im Winterhafen.

* *[Vom Seeverkehr Pillau—Swinemünde.] Am 17. März findet der Stapellauf* der zwei neuen Motorschiffe für den Seedienst zwischen Ostpreußen und Stettin statt. Die neuen Schiffe haben einen Raumgehalt von je 2200 Brutto-Tonnen. Man hat sich bemüht, die Schiffe mit allen nur möglichen technischen Ausrüstungen, wie Unterwassersignal, Funkanlagen usw. zu versehen. Die neuen Dampfer können auch sonst als Musterschiffe bezeichnet werden. Jeder Dampfer faßt etwa eintausend Personen und verfügt über 100 Betten in Zweimann-Kammern. Die Einstellung dieser Schiffe in den Dienst wird Ende Juni erfolgen. Der Fahrplan wird keine größeren Veränderungen gegen die früheren aufweisen, doch ist man an Hand der neuen Motoren in der Lage, eine erhebliche Beschleunigung des Verkehrs durchzuführen. Der Dienst wird etwa Mitte Oktober geschlossen, um im Winter während der Weihnachtszeit vorübergehend wieder aufgenommen zu werden. Die Verhandlungen der zuständigen Stellen mit privaten Reedereien bezüglich eines in der Zeit vor Eröffnung des Dienstes im Juni einzurichtenden Interimsdienstes sind leider gescheitert. Man hat die recht erheblichen Opfer gescheut und sich lieber dazu entschlossen, die zur Verfügung stehenden Mittel zur weiteren Vervollkommnung der beiden Motorschiffe zu verwenden.

* [Die letzte Nummer des „Amtsblattes"] enthält eine Bekanntmachung des Landesdirektoriums über die Gewährung von Kinderbeihilfen für die Lehrpersonen an den Gymnasien, am Lehrerseminar, für die Schulräte und Volksschullehrer und eine Bekanntmachung des kommissarischen Landrats des Kreises Memel über den Schutz der Kiesstraßen bei Aufgang des Frostes.

* [Rückzahlung fälliger deutscher Dollarschatzanweisungen.] Die Verpflichtung des Deutschen Reiches zur Rückzahlung der am 15. April dieses Jahres fälligen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 (Dollarschatzanweisungen) ist, wie uns ein Funkspruch aus Berlin meldet, von der Deutschen Reichsbank übernommen worden. Die Einlösung der Dollarschatzanweisungen erfolgt deshalb vom Fälligkeitstage ab durch die Reichshauptbank (Zeichnungsabteilung Berlin, Breitestraße 8—9) zu dem auf den Stücken angegebenen Rückzahlungsbetrage ohne Abzug in Schecks auf New York, auf Wunsch auch in Reichsmark zum amtlichen Berliner Mittelkurs für telegraphische Auszahlung New York. Alle mit Kasseneinrichtung versehenen Abteilungen der deutschen Reichsbank vermitteln die gebührenfreie Einziehung. Die Stücke können schon vom 15. März ab mit den bei der Deutschen Reichsbank erhältlichen Vordrucken eingereicht werden. Die Auszahlung erfolgt auch für solche Stücke erst vom 15. April ab.

* [Vom Markt.] Das stürmische, nasse Wetter, das heute morgen herrschte, wirkte auf den Besuch des Marktes so ungünstig, daß alle zum Markt gehörigen Plätze, besonders in den Morgenstunden, wie ausgestorben waren. Auf dem Holz- und Heumarkt, der sonst an den Markttagen die vielen Wagen kaum aufnehmen kann, standen nicht mehr als zehn aus Litauen stammende Wagen mit Holz und Heu. Die Preisbildung wurde aber von dem kleinen Angebot kaum beeinflußt, da auch die Nachfrage nach Produkten sehr gering war. Am meisten waren noch Eier angeboten, die man recht günstig kaufen konnte. Auch der Fischmarkt hatte infolgedessen, daß wegen des Eisganges auf dem Haff die Fischerei zum größten Teil eingestellt werden mußte, nur wenig Fische aufzuweisen. In der Hauptsache wurden hier Dorsche angeboten. Es kosteten auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 4—4,20 Lit pro Pfund, Eier 22—23 Cent pro Stück, Versandeier 20 Cent pro Stück. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt: Roggen 22—23 Lit, Hafer 22—24 Lit, Gerste 25—26 Lit, Kartoffeln 6 Lit je Scheffel bzw. 7 Lit je Zentner. Auf dem Geflügelmarkt: *Lebende Hühner 7—10 Lit, Hähne 3—6 Lit je Stück. Auf dem Fleischwarenmarkt:* Karbonade 2,50 Lit, Bauchstück 2,20 Lit, Speck und Schmeer 2,50—2,80 Lit, Schinken und Schulter 2 Lit, Rindfleisch 1,30—1,40 Lit, schieres 1,80—2 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,30 Lit, Hammelfleisch 1,40—1,60 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2—2,40 Lit, Fleischwurst 1,40 Lit, Würstchen 2,20—3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit pro Pfund. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt: Aepfel das Fünfliter maß von 1 Lit aufwärts, Tafelobst 1—2 Lit der Liter, Zwiebeln 1—1,60 Lit, Karotten 60 Cent je Liter, Weißkohl 0,50—1,50 Lit, Rotkohl 0,50—1,20 Lit, Petersilie 3—4 Stück 60—80 Cent, Sellerie 0,40 bis 1,20 Lit je nach Größe, Porreewurzel 30—60 Cent, Wruken 20—60 Cent je Stück, Beeten das Zweiliter maß 80 Cent, Majoran 50 Cent, Pfefferkraut 40 bis 50 Cent je Bündelchen, Winterkohl 3 Stück 1 Lit, Sauerkohl 3 Pfund 1 Lit. Auf dem Fischmarkt: Dorsche 50 Cent, Bierfische 0,80—1,20 Lit, Quappen 1—1,20 Lit, Hechte 2 Lit und Kaulbarsche 4 Pfund 1 Lit.

* [Verhaftung von Dollarfälschern.] In der letzten Zeit tauchten in Memel falsche Fünfdollarscheine auf, die aus echten Eindollarscheinen hergestellt waren. Bis jetzt wurden sechs solcher falschen Scheine festgestellt, doch befinden sich wahrscheinlich noch mehrere im Umlauf. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Hersteller dieser falschen Banknoten zu verhaften, und zwar handelt es sich um ein Ehepaar. Die Haussuchung förderte belastendes Material zutage.

* [Die Kindesleiche im Bernsteinkescher.] Am 6. März, vormittags gegen 4 Uhr, wurde in der See bei Scheipen-Thoms, Kreis Memel, beim Bernsteinkeschern von dem Fischer Mineikis aus Scheipen-Thoms eine weibliche Kindesleiche gefunden, die bereits in Verwesung übergegangen war. Die Kopfhaut ist hinten heruntergezogen. Allem Anschein nach handelt es sich um ein neugeborenes Kind, das gleich nach der Geburt in die See geworfen wurde, da sich die Nabelschnur noch an der Leiche befindet. Die Leiche ist etwa 50 Centimeter lang und vollständig unbekleidet. Der Hals weist Strangulationsmerkmale auf, welche entweder vom Würgen oder auch von einer Schnur herrühren können. Ausgeschlossen ist es nicht, daß das Kind mit einem Stein beschwert versenkt wurde. Personen, die irgendwie sachdienliche Angaben machen können, die zur Aufklärung des Falles dienen, werden ersucht, dieses bei der Kriminalpolizei in Memel oder bei der nächsten Polizeistation zu tun. Auf Wunsch werden die Angaben auch vertraulich behandelt.

* [Entwichene Fürsorgezöglinge.] In der Nacht zum 8. März sind die Fürsorgezöglinge der Erziehungsanstalt Gropischken Karl Conrad und Richard Broschehl von ihren Arbeitsstellen entwichen. Karl Conrad ist am 19. 8. 1908 zu Memel geboren, ist 1,60 Meter groß, hat ein frisches Aussehen und ist bekleidet mit braunem Anzug und grauer Mütze. Der Schirm der Mütze ist mit Leder eingefaßt. Richard Broschehl ist am 15. 4. 1908 in Baubeln geboren, ist 1,70 Meter groß, hat ein blasses Aussehen und ist bekleidet mit grauem Anzug und brauner Mütze. Personen, die über den Aufenthalt der Zöglinge etwas wissen, werden gebeten, dieses der nächsten Polizeistation oder der Kriminalpolizei in Memel zu melden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Beschäftigung von entwichenen Fürsorgezöglingen nach dem Fürsorgegesetz mit Gefängnis bestraft wird.

* [In Brand geratenes Auto.] Heute morgen 8,35 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach der Seilerstraße gerufen, wo ein der Firma Kaspereit & Dörr gehöriges Auto durch den Bruch eines Rohres in Brand geraten war. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da bis zu ihrem Eintreffen das Feuer bereits gelöscht war. Das Auto hat keinen nennenswerten Schaden erlitten.

* [Wem gehören die Wäschestücke?] Bei der hiesigen Kriminalpolizei befinden sich eine Menge Wäschestücke, die eventuell aus Diebstählen herrühren dürften. Personen, denen in den letzten Monaten Wäschestücke entwendet worden sind, wollen zwecks Besichtigung der Wäsche bei der hiesigen Kriminalpolizei auf Zimmer 13 oder 64 erscheinen.

Der Zahlungsmittelumlauf in Deutschland

Im letzten Jahr hat der Zahlungsmittelumlauf um rund 900 Millionen Mark zugenommen, doch bleibt er immer noch um rund 900 Millionen Mark hinter dem Jahre 1913 zurück. Der Umlauf der Reichsbanknoten wuchs um mehr als 1 Milliarde Mark, dagegen haben sich die Rentenbankscheine von 1875 Millionen Mk. auf 1476 Millionen Mk. vermindert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. März 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Heizer Vincent Kniselis von Schmelz. Eine Tochter: dem Chauffeur Nicolai Zidonys von hier; dem Maschinenführer Hermann Ludwig Gröger von Schmelz. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Gestorben: Handarbeitslehrerin Johanne Parbst, 85 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Apollo-Lichtspiele: „Feldgrau", ab 5 und 3/8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Liebe macht blind", ab 5 und 3/8 Uhr.
Viktoria-Hotel: Redoute, 8 Uhr.
Luisen-Gymnasium (Aula): 7. Vortrag im Goethe-Bund: Prof. Dr. v. Arseniew, „Der Geist der russischen Kirche".

Der Werdegang der Herderschule

Wie wir schon berichteten, fanden am letzten Freitag in der Herderschule in Heydekrug die ersten Abiturientenprüfungen ihren Abschluß. Damit ist ein wichtiger Abschnitt in der Entwickelungsgeschichte der Herderschule abgeschlossen worden. Unter den Reden, die bei dem Abschiedskommers der ersten Abiturienten der Herderschule am Freitag abend gehalten wurden, ist die von Fabrikdirektor Kubillus-Heydekrug besonders bemerkenswert, denn sie gibt einen Ueberblick über den Entwicklungsgang der Herderschule. Herr Kubillus führte u. a. aus:

Meine Herren! Der heutige Tag regt mich an, Ihnen einen Ueberblick über die Entstehung und den Werdegang der Herderschule zu geben. Wie ich aus den Akten festgestellt habe, hat schon in den achtziger Jahren in Heydekrug eine Privatschule bestanden, die einen Regierungszuschuß *von 2400 Mark pro Jahr erhielt, die aber im Jahre 1898, als in Heydekrug eine gehobene Volksschule* errichtet und dieser Familienschule der Zuschuß entzogen wurde, einging. Erst neun Jahre später, nämlich im Jahre 1907, wurde eine neue Familienschule mit zwei Klassen in dem Goßner'schen Missionshause unter Leitung des Fräulein Busoldt eröffnet. Die zweite Lehrerin an dieser Schule war das Fräulein Sauvant. Als im Jahre 1913 Fräulein Busoldt in den Volksschuldienst übertrat, übernahm Fräulein Wilkat die Leitung dieser Familienschule, die dann später auch in die Herderschule übernommen wurde und somit die am längsten beschäftigte Lehrerin unserer Schule ist.

Verschiedene Bürger Heydekrugs, so der Apotheker Schmitt, Dr. Deckner usw., haben sich schon damals bemüht, die Familienschule als Lyzeum und Gymnasium auszubauen, stießen aber auf den Widerstand der Regierung in Gumbinnen, die die Angelegenheit für noch nicht reif genug erklärte und immer auf spätere Zeiten vertröstete. Als ich am 1. Januar 1917 nach Heydekrug gezogen kam, brachte ich vier schulpflichtige Kinder mit, die dann auch in die schon bestehende Familienschule eingereiht wurden. Sofort erkannte ich, was an dem Schulwesen dieses so lebhaften und aufstrebenden Ortes zu verbessern fehlte.

Am Dienstag, den 14. August 1917, saß ich mit dem Kreisausschußsekretär Dehne, Rentmeister Koch und Kaufmann Bildau im Hotel Germania, sprach über die unzureichenden Schulverhältnisse Heydekrugs und entwickelte meinen Gedankengang, wie dem abzuhelfen wäre. Diese Herren beauftragten mich, eine Versammlung einzuberufen, was auch sofort geschah. Die erste Versammlung fand am 25. August statt, die von über 50 Personen besucht war, wobei der Plan aber beinahe zum Scheitern kam, da die Eltern, insbesondere aber der Vorstand der Familienschule kein Interesse an der Neueinrichtung hatten und der Regierungsvertreter, der auch anwesend war, erklärte, daß die Regierung zur Errichtung eines Gymnasiums und Lyzeums keine Zustimmung geben werde. Nach heftiger Aussprache wurde aber doch auf Vorschlag des Apothekers Schmitt eine Kommission, bestehend aus den Herren Dehne, Koch, Siebert und meiner Person gewählt, die mit dem Vorstand der Familienschule über die Gründung eines Privatschulvereins verhandeln sollte.

Nachdem eine Einigung erzielt war, wurde eine Gründungsversammlung auf den 29. Oktober 1917 einberufen, in der die Satzungen angenommen und der Vorstand aus Superintendent Jopp, Kaufmann Gaidies, Amtsrichter Kreß, Justizrat Hoffmann, Rentmeister Koch, Kreisausschußsekretär Dehne, Amtsrichter Puttfarken und meiner Person gewählt wurde. Der Anfang war also gemacht. Nun kamen aber die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Schulräumen und Anstellung der Lehrer, insbesondere des Schulleiters. Geeignete Lokalitäten gab es nicht zu mieten, und das Geld zum Bauen besaßen wir nicht. Da hatten wir das Glück, das Wohnhaus des Herrn Pickschneider, worin sich die Schule jetzt befindet, für 40 000 Mark zu kaufen, ohne daß wir dazu auch nur einen Pfennig hatten. Zur Anzahlung von 5000 Mark liehen wir uns das Geld *und das andere wurde aus einem Getreidegeschäft, das ich mit dem Kreis im Jahre 1920 machte, und* in einer Beihilfe des Oberpräsidenten bezahlt.

Die schwierigste Sache aber war, Lehrer und insbesondere den Leiter zu finden, da doch alles im Kriege war. Durch Zufall fanden wir den Studienassessor Wulf, eine uns geeignet erscheinende Kraft, der die Schule auch am 1. April 1918 eröffnete und sie bis zum 1. Juli 1924 leitete. Während der darauf eingetretenen Vakanz hatte Studienrat Strecker die Leitung, bis am 1. Januar 1925 Dr. Samel die Direktion übernahm.

Bei der Gründungsversammlung 1917 hätte niemand gedacht, daß es jemals gelingen würde, die Herderschule zu einer Vollanstalt auszubauen! Der ewige Geldmangel drängte zu Einschränkungen. Wenn man sich das Schulgebäude und das ganze Grundstück ansieht, dann wird man sich vergegenwärtigen müssen, welche Arbeit bei dem chronischen Geldmangel geleistet worden ist. Das alles hätte aber nicht geschafft werden können, wenn man nicht Freunde und Gönner gefunden hätte. Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne dem Generallandschaftsdirektor Dr. Scheu dafür zu danken, daß er uns das anliegende Grundstück vollständig kostenlos übergab und uns dadurch ermöglichte, den Hof beinahe um ein doppeltes zu vergrößern.

Sie wissen, daß die Geldinflation schließlich, trotz aufgewandter größter Mühe, es nicht mehr möglich machte, die Last auf leichten Schultern zu tragen, und so ging die Schule im Jahre 1923 auf die Gemeinde über. Wir wollen hoffen, daß die Gemeinde, der Kreis und der Staat nicht ermangeln werden, hilfreich einzugreifen, wenn es heißt, an Stelle des jetzt schon lange unzulänglichen Hauses einen des Ortes Heydekrug würdigen Neubau zu errichten. Generallandschaftsdirektor Dr. Scheu hat schon vor einigen Jahren dem Privatschulverein für den Fall, daß ein neues Gymnasium gebaut werden sollte, den dazu erforderlichen Bauplatz zugesagt.

Und nun, meine Damen und Herren, sehen wir das Werk vollendet. Die ersten Abiturienten verlassen die Pforten unserer Herderschule. Heydekrug kann stolz darauf sein, es soweit gebracht zu haben. Ich hoffe und wünsche nun noch, daß unsere Abiturienten das halten, was wir uns von ihnen versprechen, und daß sie nach Beendigung ihrer Ausbildung wieder in ihre Heimat zurückkehren, um ihr zu dienen.

Kowno bedroht — sonst keine unmittelbare Hochwassergefahr

Die Eisbrecher fahren durch den Kanal

Dampfer „Zytintzsch" des hiesigen Hafenbauamts und der Königsberger Schlepper „Rover", die am Dienstag bis Nidden vorgedrungen waren und von dort der starken Eisdecke wegen nicht nach den Memelmündungen gelangen konnten, sind heute 11 Uhr vormittags von Nidden abgefahren, um nach Memel zurückzukehren. Die beiden Dampfer werden versuchen, im Laufe des morgigen Tages durch den Kanal und die Minge nach der Atmathmündung zu gelangen. Bis Drawöhnen ist die Eisdecke im Kanal zum Teil schon verschwunden, zum Teil verhältnismäßig schwach. Von Drawöhnen bis Lankuppen ist die Eisdecke stärker, doch hofft man, daß die Dampfer sie werden bewältigen können. Die Minge selbst ist eisfrei.

Wie uns ein Berichterstatter aus Schwarzort meldet, wird das Eis im Haff vor Schwarzort in den letzten Tagen von den wechselnden Winden bald nach der Festlandsseite, bald nach der Nehrungsseite geschoben.

Eisfreie Stellen im Memelstrom

D. Heydekrug, 10. März. (Priv.-Tel.)

Das Wasserbauamt Tilsit gibt am Mittwoch, den 10. März, folgenden Bericht aus:

Die Szeßuppe (linker Nebenfluß der Memel) ist teilweise eisfrei. Der Memelstrom ist eisfrei etwa von Kilometer 11—16 und 39—40. Der Rußstrom ist eisfrei von Kilometer 74—75 und von 77—85, der Atmathstrom von Kilometer 109—112, der Gilgestrom von 13—28. Von Kilometer 32,5 bis zum Haff steht das Eis.

Das Wasser steigt etwas im oberen Stromgebiet.

Die Wasserstände sind folgende:

	10. 3.	9. 3.	8. 3.	7. 3
Kowno	6,16	5,94	6,09	6,29
Schmalleningken	6,13	6,26	6,35	6.33
Trappönen	6,03	6,04	6,15	6,05
Ragnit	6,12	6,22	6,30	—
Tilsit	6,00	6,05	6,12	6,11
Schanzenkrug (Ruß)	5,52	5,60	5,58	—
Klooken	4,78	4,74	4,70	4,50
Ruß	3,50	3,56	3,46	3,08
Schanzenkrug (Gilge)	5,72	5,78	5,81	—
Stöpen	—	5,31	5,26	—
Lappienen	3,24	2,87	2,86	—
Seckenburg	2,38	—	—	—

Die Lage im Gebiet Heydekrug—Ruß

D. Heydekrug, 10. März. (Priv.-Tel.)

Von der Moorvogtei Bismarck wird gemeldet, daß eine direkte Hochwassergefahr wie im Januar dieses Mal nicht zu befürchten ist. Einige Seitenstraßen der Chaussee Ruß—Heydekrug sind unter Wasser geraten, doch liegt auch hier zur Zeit keine Gefahr vor. Jodekrandt und die anliegenden Grenzbezirke stehen unter Wasser, doch haben die dortigen Besitzer, soweit Gefahr vorlag, ihr Vieh selbst in Sicherheit gebracht. Es wurde heute ein Ponton an die gefährdeten Stellen entsandt, doch brauchte nicht mehr helfend eingegriffen zu werden.

Die Moorvogtei Augstumal meldet, daß auch dort keine unmittelbare Gefahr vorliegt. In Szießgirren steht das Wasser etwa 15—20 Zentimeter hoch, ist aber in die Wohnungen und Ställe nicht eingedrungen. Das Wasser beginnt zu fallen.

Kowno bedroht

Nach den neuesten Meldungen der „Elta" hat sich das Eis der Memel in der Gegend von Olita verstopft. Infolgedessen ist das Wasser der Memel stark gestiegen. Innerhalb und unterhalb Kowno herrscht noch Eisstand. Für Kowno besteht auch weiterhin eine große Hochwassergefahr. Die Wasser- und Landstraßenverwaltung hat einen Aufruf an die Bevölkerung der niedrig gelegenen Straßen Kownos erlassen, ihr Gut in Sicherheit zu bringen. Die Bevölkerung hat sich schnell und gerne der Geschädigten angenommen. Fast alle haben sofort Unterkunft gefunden. Nur drei Familien hatten sich an die Stadtverwaltung um Hilfe gewandt. Für den Fall, daß das Wasser noch steigen und weitere Teile der Stadt erreichen sollte, wurde beschlossen, Zimmer in den Hotels und Privatwohnungen zu sequestrieren, um die Obdachlosen unterzubringen. Die Stadtverwaltung hat etwa 50 Kähne zur Verfügung gestellt, mit denen die überschwemmten Wohnungen geräumt werden. — Angesichts des gegenwärtigen Wasserstandes ist zu befürchten, daß bei einsetzendem Eisgang die Eisschollen über den Damm des Winterhafens schlagen und die dort liegenden Schiffe beschädigen. Die Dampfer werden daher so gestellt, daß sie den Druck des Eises aushalten und nicht fortgetrieben werden können.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

* Prökuls, 9. März. [Eine Versammlung der Kriegsbeschädigten] findet am Mittwoch, den 17. März, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal des Bundes der Kriegsbeschädigten statt. Es wird u. a. eine Erklärung über die Versorgung abgegeben werden.

Kreis Pogegen

h. Wischwill, 9. März. [Beamtenentlassung.] Dem hiesigen Staatspolizeioberwachtmeister Aschmutat wurde am 1. März 1926 von dem Staatspolizeikommissar in Pogegen eröffnet, daß er mit dem 15. Februar 1926 entlassen ist, aber noch bis zum 1. März 1926 unter der dienstlichen Aufsicht des Kommissars steht. Eine sonderbare Zumutung, einen entlassenen Beamten noch 14 Tage unter Dienstaufsicht zu stellen. Aschmutat ist Memelländer und beherrscht beide Sprachen in Wort und Schrift. Das Gehalt hat Aschmutat auch nur bis zum 15. Februar 1926 gezahlt erhalten.

u. Willkischken, 8. März. [Verschiedenes.] Trotz der aufgeweichten Wege war der Wochenmarkt am Freitag verhältnismäßig gut besucht. Auch die Zufuhren waren ziemlich reichlich. Besonders Eier wurden viel angeboten, so daß der Preis für sie von 18 auf 15 Cent pro Stück hinunterging. Für Butter wurden 3,60—3,80 Lit pro Pfund gezahlt. Fische bekam man für 0,75—1,50 Lit pro Pfund. Für lebendes Geflügel wurden durchschnittlich 1,60 Lit pro Pfund gezahlt. Ferkel kosteten 70—100 Lit pro Paar, Läufer 90—130 Lit das Stück. Rindfleisch kostete 1,20—1,60 Lit, Schweinefleisch 2—2,20 Lit, Kalbfleisch 1—1,50 Lit, Klops 1,50 Lit, Leberwurst 1,50—2 Lit, Knoblauchwurst 1,50 Lit, Speckwurst 1,50—2 Lit und Rauchwurst 2—3 Lit pro Pfund. — Beim letzten Eisgang ist vor einigen Tagen ein Pfeiler der Jurabrücke bei Motzischken beschädigt. Obwohl die Kleinbahn jetzt nicht über die Brücke fährt, wird der Personenverkehr dadurch aufrecht erhalten, daß die Züge von Tilsit und Schmalleningken bis zur Brücke fahren, wo dann die Passagiere umsteigen müssen. — Am 1. März hat der Besitzer Baltruschat von hier die hiesige Maschinenfabrik von Ch. Wallat übernommen. Er wird sie in unveränderter Weise weiterführen. Der Fabrik ist auch eine Handlung für Eisen, Kohlen, landwirtschaftliche Maschinen, Waffen, Fahrräder und Ersatzteile angeschlossen. — Der Besitzer Woischwill von hier hat sein 32 Morgen großes Grundstück an den hiesigen Besitzer Bartenwerfer verkauft. Dieser wird sofort mit dem Neubau des Wohnhauses beginnen, da das jetzige schon sehr baufällig ist.

Ostpreußen

schw. Tilsit, 9. März. [Tagung der ost- und westpreußischen Gemeindebeamten.] Am Sonnabend fand in Tilsit die achte ordentliche Vertreterversammlung der Bezirksgruppe Ost- und Westpreußens des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens E. V. statt, die aus allen Teilen der beiden Provinzen zahlreich besucht war. Ueber eine Reihe von Beamtengesetzentwürfen referierte Verbandssyndikus Welger-Berlin. Der Entwurf eines Gesetzes über das Beamtenrecht sei so gründlich vorbereitet, daß er ein gutes Vorbild für das Gesetz sein könnte. Auf das Besoldungssperrgesetz übergehend erklärte er, daß die beabsichtigte Verlängerung des Gesetzes zurückgezogen worden sei. Die Landesregierungen seien jedoch geneigt, die Sperre aufrecht zu erhalten, und es sei als sicher anzunehmen, daß die Gemeinden bei der heutigen wirtschaftlichen Lage bis auf weiteres doch nicht über die Staatsbeamtengehälter hinausgehen würden. In einem Nebenbericht erklärte Schulz-Elbing, daß die Verbandsleitung in der Bekämpfung des Besoldungssperrgesetzes nicht erlahmen dürfe. Herr Behrendt-Königsberg berichtete über die Neuregelung des preußischen Städterechts. Einen Bericht über den Stand der Besoldungsregelung erstattete Kunkel-Königsberg. Eine Neuregelung der Besoldung sei von der Reichsregierung zwar in Aussicht gestellt, doch wisse man nicht, ob sie eine Besserstellung oder eine Verschlechterung bringen werde. Eine längere Entschließung richtete sich gegen die deutsche Industrie mit ihren Syndikaten, Kartellen und Trusten, die, wie es in der Entschließung heißt, die wohlerworbenen Rechte des Berufsbeamtentums und den Rechtsbestand der Selbstverwaltungen angreife. Weitere Entschließungen richteten sich gegen den gegenwärtigen Maßstab bei der Erhebung der Kirchensteuer und gegen die Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten. Dem vom Geschäftsführer Krebs-Königsberg erstatteten Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr ist zu entnehmen, daß der Bezirksverband 2611 ordentliche und 333 außerordentliche Mitglieder zählt. Die Kasse hat am Jahresabschluß einen Bestand von 3423 Mark aufzuweisen. Ueber Krankenkassenangelegenheiten berichtete Herrmann-Königsberg. Die Krankenkasse des Verbandes im Bezirk Ost- und Westpreußens habe sich gut entwickelt und zähle bereits 3000 Mitglieder. Ueber den Stand der Errichtung eines Erholungsheims berichtete Schulz-Elbing, der nur mitteilen konnte, daß es noch immer nicht feststehe, in welchem Bezirk das Erholungsheim errichtet werden solle. Die Vorstandswahl ergab folgendes: Schulz-Elbing, erster Vorsitzender, Benesch-Königsberg, Schriftführer, Botsch-Königsberg, Schatzmeister. Der Haushalt für 1926 wurde mit 48 000 Mark festgesetzt. Als Ort der Sommertagung wurde Elbing bestimmt. Am Sonntag vormittag unternahmen die Teilnehmer eine Autofahrt durch die Stadt und nach dem Stadtwalde.

* Rauschen, 9. März. [Neuerungen im Ostseebad.] Die gespannten Verhältnisse in der Gemeindevertretung in Rauschen könnten, wie der „Kgb. Allg. Ztg." geschrieben wird, zu der Vermutung Anlaß geben, daß für die Weiterentwickelung unseres Ortes, nach den vielversprechenden Anfängen des Vorjahres, nichts getan würde. Trotz allem Streit sind aber beide Parteien bemüht, in dem Konkurrenzkampf der Ostseebäder die „Perle des Samlandes" nicht zu kurz kommen zu lassen. Eine Reihe von Neuerungen ist vorgesehen. Zunächst handelt es sich um den Neubau der Teichbrücke im Zuge der Kl. Teichstraße zum Teichwalde. Ein Holzbau mit der nötigen Imprägnierung wird den alten ersetzen. Mit der Instandsetzung der Wege im Teichwalde hat sich der Fiskus einverstanden erklärt. Die höchst mangelhafte Beschaffenheit der Pflasterung in der Kl. Teich- und Dorfstraße schien noch nicht von allen Gemeindeverordneten erkannt zu sein. Eine Besichtigung an Ort und Stelle soll darüber entscheiden, ob mit einer Reparatur noch auszukommen oder eine vollständige Neupflasterung erforderlich ist. Auch die Kanalisierung der Dorf- und Bahnhofstraße von der Mühlenbrücke bis zum Bahnhof-Ort soll bis zum Eintritt der Saison verwirklicht werden. Rauschen-Düne kommt in diesem Jahre etwas kürzer weg. Um den ankommmenden Gästen den ersten Eindruck nicht zu sehr zu trüben, wird die Strandstraße in ihrem Verlauf vor dem Dünenbahnhof festgelegt werden. Für das Warmbad wurde die Beschaffung von sechs Feuertonwannen und einer Reservedampfpumpe beschlossen. Die Gemeindevertreter-Versammlung stellte die nötigen Mittel zur Beschaffung großer Werbeplakate und von Faltprospekten zu Werbezwecken zur Verfügung.

*

In Groß-Rohdau bei Rosenberg hackte der siebenjährige Sohn Hans des Besitzers K. aus Unvorsichtigkeit seinem fünfjährigen Bruder Otto zwei Finger der linken Hand ab.

Auf dem Sägewerk der Firma Blumenthal in Hammerstein war der älteste Sohn des Platzmeisters Gehrke damit beschäftigt, die Sägespäne und Holzstücke wegzuräumen. Als er zum Mittagessen nicht erschien, ging ihn die Schwester suchen und fand den Rumpf, dem beide Beine und ein Arm fehlten, in den Sägespänen. Eine genaue Ursache des Todes konnte noch nicht festgestellt werden.

Baltikum

* Riga, 9. März. [Aufgedeckter Raubmord.] Im Sommer vorigen Jahres wurden zwei aus Rußland zurückkehrende jüdische Kaufleute an der Grenze bei Kraslau ermordet und um Brillanten und Wertsachen von rund 15 Millionen Rubel beraubt. Die eingeleitete Untersuchung war von Erfolg gekrönt und führte zur Verhaftung einiger Personen, die im Dünaburger Gefängnis interniert worden sind. Die Aufdeckung des Falles nähert sich bereits ihrem Ende, doch sind noch zur Anstellung weiterer Recherchen einige Rigaer Polizeibeamte nach Litauen kommandiert worden. Ein Teil der geraubten Brillanten ist bereits ermittelt worden; sie sind nämlich in Riga aufgetaucht. Es wurden in der vergangenen Woche in einem hiesigen Juweliergeschäft von mehreren Personen Brillanten und sonstige Wertsachen zum Verkauf angeboten. Das Schicksal wollte es, daß der Inhaber des Geschäfts mit einem der an der Grenze ermordeten Kaufleute verwandt ist. Auf dessen Anzeige hin verhaftete die Polizei die Personen und diese gaben noch einige Stellen an, an denen sie die geraubten Sachen abgesetzt hatten. Auch sind einige weitere Personen im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Verbrechens in Riga verhaftet worden. Die des Mordes Verdächtigen sind nach dem Dünaburger Gefängnis gebracht worden.

Geschäfts-Drucksachen
jeder Art
liefert in sorgfältiger Ausführung
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot" Heydekrug
Prinz-Joachim-Straße

Achtung! Achtung!
Anderer Unternehmungen wegen stelle meine
Restbesitzung
ca. 150—200 Morgen, bestehend aus zweischn. Jurawiesen, Weiden, bestem Ackerland, evtl. auch Waldbeständen u. erstkl. Gebäuden, elektr. Lichtanlage, lebendem u. totem Inventar nach Auswahl unt. günst. Zins- u. Zahlungsbeding. zum Verkauf. Verkaufstermin am [1559
Mittwoch, den 17. März 1926
vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle. Nähere Auskunft durch den Unterzeich. und Herrn Paul Ex-hierselbst
M. Noetzel, Gutsbesitzer
Krakischken, Post- und Kleinbahnstation Willkischken. Telephon Willkischken 15

Zwangsversteigerung
Freitag, den 12. März, vormittags 12 Uhr, werde ich in Clauswaiten (bei Besitzer Josaitis) [3066
1 Kuh und 2 Sterken
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Stepputat, Gerichtsvollzieher.

An der Auswahl der Marke erkennt man die gute Hausfrau!

Sparsamkeit ist die vornehmste Zierde der Hausfrau, aber sie darf es trotzdem ihren Angehörigen gegenüber an nichts fehlen lassen. Eine gute Hausfrau hat immer „Schwan im Blauband" in Vorrat, um ohne hohe Kosten ihre gerühmte Kochkunst zur Geltung bringen zu können.
Die hygienische Herstellung unter Anwendung unseres Kirnverfahrens macht „Schwan im Blauband" zur Feinkostmargarine. Haben Sie „Schwan im Blauband" schon gekauft? Ein Versuch wird sich lohnen.
Preis 1.35 Lit das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband frisch gekirnt
Wir bitten beim Einkauf von 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen

Nidden
Fischer-Verein Nidden
sucht einen
Tourendampfer
für die Fahrten
Heydekrug
Montag hin
Dienstag zurück
Memel Mittwoch hin und zurück
Memel Sonnab. hin und zurück.
Bewerber für die Touren wollen sich möglichst bald an den Vorstand des Vereins wenden. [1546

Gut Raddeilen
Kuh- und Bullkälber
zur Zucht
gibt laufend ab
Gut Raddeilen, [3031

Grünheide
Stroh und Häcksel
gibt ab [3049
Adl. Grünheide bei Memel.

Kennen Sie schon die Schrift von Geheimrat Dr. med. Lahusen
Die Schwäche des Mannes!
Zusendung gegen 40 Pfg. in verschloss. Doppelbrief ohne Absender. Dr. F. Homeyer, Berlin W. 8/151.

Pacht im Memelgebiet
zur Käsefabrikation gesucht
(Bin bereit Vorschuß zu geben). Offerten mit Angabe des Milchquantums sind unter 2173 an die Exped. d. Bl. zu richten. [3064

Wietullen
Grundstücksverkauf
Anderer Unternehmungen wegen werde ich das dem Besitzer George Kiobranz-Wietullen gehörige Grundstück, ca. 78 Morgen Ackerland und Wiesen, mit guten Gebäuden und überkompletem Inventar, an d. Chaussee Rudienen—Sakuthen nahe am Bahnhof Szameitkehmen gelegen, im ganzen oder auch geteilt [1548
am Montag
den 15. März d. Js. von vorm. 9 Uhr ab im Gasthause Borm-Wietullen verkaufen. Käufer ladet ergebenst ein
Der Bevollmächtigte.

Birkenhain
Tüchtiges
Mädchen
sucht zum 1. April
Poterait [1540
Birkenhain.

Petrellen
Heu, Stroh
und einen Gauter
verkauft [1547
Schmidt-Petrellen
Post Saugen.

Pogegen
Verkaufe mein Grundstück
28 Morgen
im ganzen oder in Parzellen geteilt.
Pörschke [3067
Pogegen.

Kultur-Jubiläen

11. März

1836. Im München kam die Romanschriftstellerin Wilhelmine von Hillern zur Welt, die Tochter der Charlotte Birch-Pfeiffer.

1851. Erstaufführung der Oper „Rigoletto" von Verdi in Venedig.

Das Spiel mit dem Tode

Roman von **Hans Schulze**

50. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Mitternacht war nahe herangekommen, als Sibylle den Flügel im Musiksaal schloß.

Dann saß sie noch lange am Fenster ihres Schlafzimmers und schaute in die weiße Nacht hinaus.

Der Mond stand jetzt hoch und klar über der Lichtung des einsamen Vorplatzes, und die zarten, blassen Schatten gaben allen Linien einen seltsam geheimnisvollen Reiz.

Es war so still, daß die sinnende Frau die Stimme dieser großen Stille fast körperlich zu hören meinte.

Den ganzen Tag über war sie wie in einer dumpfen Zerschlagenheit herumgegangen, hatte sie gewaltsam die Augen gegen das Unabänderliche verschlossen.

Nun aber war sie erwacht, und aus dem Grunde ihres zermarterten Herzens rang sich immer wieder eine namenlose Angst empor, ein unbeschreibliches Grauen vor der Zukunft, daß sie zum zweiten Male ihr Haupt unter das Joch einer liebeleeren Ehe beugen sollte.

Der Tag ihrer ersten Begegnung mit Klaus stand plötzlich wieder vor ihrem geistigen Auge.

Wie ein Wetterleuchten der Seelen war es gewesen, ein traumhaft kurzes Einandererkennen.

Dann aber hatte sich der Mann jener anderen zugewandt, der Mann, von dem sie im tiefsten Innern fühlte, daß ihr Leben mit ihm noch einmal rein und glücklich geworden wäre. — —

Mechanisch legte sie endlich die Kleider ab und warf sich auf ihr Bett.

Doch vergebens kämpfte sie um eine Stunde erlösenden Schlafes, immer neue Scharen quälender Gedanken drängten heran, gleich Raben, die der Leichnam ihres Glückes herbeigelockt hatte.

Da stand sie endlich wieder auf und trat in ihrem Nachtgewand in die Halle hinaus, die ein langer, schmaler Mondstreif mit einer blaßgrünen Helle durchdämmerte.

Sie wußte selbst nicht, wohin sie eigentlich wollte, wie im Traum irrte sie treppauf, treppab durch das einsame Schloß, die düsteren, unerbittlich schweigenden Korridore entlang.

Ihre zitternden Hände tasteten an den Wänden dahin, zuweilen lehnte sie Stirn und Wange dagegen, einen Namen flüsternd, einen geliebten, einzigen Namen.

Und dann wandte sie sich wieder und ging weiter, gehetzt von der Qual und Sehnsucht ihres Herzens und dem unerträglichen Leid des Endes, des verlorenen Lebens. —

Der Morgen graute bereits, als sie völlig erschöpft in ihr Schlafzimmer zurückkehrte und sich fröstelnd in ihre Decken hüllte.

Dann lag sie bis in den Vormittag hinein in einem totenhaften Schlummer; mit übermächtiger Gewalt hatte die tagelange Nervenabspannung endlich ihr Recht geltend gemacht.

Erst gegen zehn Uhr kam sie blaß und müde zum Frühstück auf die Terrasse hinaus.

Das erste, worauf ihr Blick auf dem Kaffeetisch fiel, war ein Brief von Klaus.

Sie kannte seinen Inhalt ehe sie ihn gelesen hatte.

In ein paar kühl höflichen Wendungen erbat Klaus seine sofortige Entlassung, knapp und kurz, ohne Angabe eines Grundes.

Er hoffe bestimmt, der Frau Baronin vor ihrer Abreise noch einmal persönlich seine Aufwartung machen zu können, anderenfalls erlaube er sich, bereits mit diesen Zeilen Abschied zu nehmen und ihr für die genossene Gastfreundschaft seinen Dank auszusprechen.

Mit einem bitteren Lächeln faltete Sibylle den Brief wieder zusammen.

Es war alles vorbei, das Schicksal vollendete sich.

Ein heißes Verlangen war auf einmal in ihr nach einem einzigen Worte des Trostes, der Liebe, nach einem Herzen, an dem sie sich hätte ausweinen können.

Und doch blieben ihre schmerzenden Augen trocken und tränenlos.

Fast gewaltsam riß sie sich endlich aus diesem ziellosen Brüten auf und befahl, den Jagdwagen anzuspannen.

Es war der große Wunsch ihres Mädchenherzens gewesen, einmal in ihrem eigenen Wagen durch ihr eigenes Reich zu fahren.

So wollte sie denn auch heute noch einmal das Hochgefühl des Besitzes auskosten und all das an sich vorüberziehen lassen, was nun schon so lange Zeit zu ihrem Leben gehörte.

Mit halbgeschlossenen Augen lehnte sie in den Wagenpolstern zurück, indes sie die schnellen Traber in rascher Fahrt durch die lichte Dämmerung des meilenfernen Forstes dahintrugen.

Verschwiegene Wege grüßten verlockend, die in verwunschene Heimlichkeiten führten, in Schluchtentiefen und Dornröschenmärchen.

Und immer rauschte es leise in den hohen Wipfelkronen und zwischen den alten Buchen grüßte bald näher bald weiter der See.

Der Mittagszauber webte über der traumstillen Einsamkeit wie der Nachklang einer süßen, wehen Melodie.

Es war, als ob der große Pan den Wald durchschritt, und alles Leben fühlte seine geheimnisvolle Nähe. —

Erst gegen zwei Uhr kam der Wagen wieder zum Schloß zurück.

Lisbeth hatte in dem kühlen Speisesaal das Essen gerichtet, doch Sibylle war nicht imstande gewesen, auch nur einen einzigen Bissen zu genießen und sogleich nach ihrem Schlafzimmer weitergegangen.

Dann lag sie auf ihrem breiten Ruhebett hinter dicht verhüllten Fenstern, von einer dumpfen, schmerzlichen Traurigkeit erfüllt.

Die seltsame Unrast der Nacht war wieder in ihr aufgestanden und zugleich mit ihr ein leeres Wünschen, ein leeres Hoffen.

Ihr graute vor einem Wiedersehen mit Klaus, und doch war in ihr nur eine einzige große Sehnsucht, daß er noch einmal zu ihr kommen und nie wieder von ihr fortgehen möchte.

Und langsam begann ihr die Erkenntnis aufzudämmern, daß man auf Liebe nicht leichter verzichten könne als auf das Leben. —

Eine stille Stunde schlich so in tiefen Gedanken dahin, Gedanken, die keine Worte hatten und sie doch quälten, weil sie mit ihnen nicht zum Schluß kommen konnte.

Die kleine Zofe, die im Ankleidezimmer nebenan noch immer zwischen den Koffern kramte, kam zuweilen herüber und fragte leise, ob sie ihr nicht irgendwie zu Diensten sein könne.

Doch Sibylle schüttelte immer wieder verneinend den Kopf und strich ihr liebevoll über den blonden Scheitel; die treue Anhänglichkeit des schlichten Mädchens, dessen große runde Kinderaugen schon den ganzen Tag voll heimlicher Tränen standen, rührte tief an ihrem Herzen.

Dann saß sie lange am Schreibtisch ihres blauen Salons und schichtete den Inhalt der Schubfächer und Züge vor sich auf der Platte auf.

(Fortsetzung folgt)

Zuhause beim Völkerbund

Von
Legatus

Die schöne und lebenslustige Stadt an der Südspitze des Genfer Sees ist wieder einmal der Mittelpunkt des Weltgetriebes, soweit es durch die hohe Politik repräsentiert wird. Aber während Deutschland bisher in der Rolle des abseits stehenden, persönlich unbeteiligten Zuschauers den Dingen gefolgt ist, mit denen sich in Genf die Staatsmänner aus allen Teilen der Welt in nicht eben kurzweiligen Verhandlungen beschäftigt haben, ist es diesmal dort sozusagen die Hauptperson: in feierlicher Sitzung wird es aufgenommen in die Société des Nations, die bei uns kurz Völkerbund heißt. Und zum erstenmal werden zwischen den Flaggen fast aller Nationen auch die Farben des Deutschen Reiches in dieser Stadt wehen, die zwar ihrer Nationalität nach schweizerisch, in Sprache, Kultur und Lebensgewohnheiten trotz ihrem äußerlich international anmutenden Charakter aber durchaus französisch, ja, nächst Paris das bedeutendste Zentrum französischer Geistesbildung ist.

Man irrt sich auch sehr, wenn man etwa glaubt, daß die Stadt während der Völkerbundstagungen ihre ureigene Physiognomie wesentlich verändere. Dafür hat Genf als weltbekannter Kurort und als Handelsstadt mit reichlich 140 000 Einwohnern sein viel zu stark ausgeprägtes Eigenleben. Man ist den Besuch distinguierter Fremden hier gewöhnt; ein Teil der Einheimischen lebt von ihnen, und wenn er sich von ihnen imponieren läßt, muß es schon der Träger eines ganz berühmten Namens, einer der Männer sein, die berufen sind, am Gewebe der Weltgeschichte mitzuarbeiten, deren in der steif-würdevollen Salle de la Réformation gehaltenen Reden das Erdenrund lauscht.

Aber diese „großen Kanonen" bilden in Wirklichkeit so wenig den Völkerbund wie der historische Reformationssaal auf der Südseite des Genfer Sees. Der eigentliche Sitz der Gesellschaft der Nationen ist das pompöse Hotel National am nördlichen Seeufer, das fast eine halbe Stunde von dem Sitzungssaal der Vollversammlung entfernt ist. Hier, am Wilson-Quai, ist des Völkerbundes wirkliches Heim, hier arbeitet jahraus, jahrein der „Apparat", der den Umfang eines ganz großen Ministeriums hat, wo man trotz der französischen Umgangssprache alle Idiome der Welt hört, besonders in den Zeiten, in denen die Vollversammlung oder der Völkerbundsrat tagt.

Wo früher in sechs Stockwerken und endlosen Zimmerfluchten die Fremden aus aller Herren Ländern flüchtige Einkehr hielten, arbeiten heute die Beamten des Generalsekretariats, mehr als 400 Herren und Damen der verschiedensten Nationalitäten unter ihrem obersten Chef, dem Generalsekretär Sir Eric Drummond, der seinen Amtssitz im ersten Stock hat. Im Erdgeschoß aber, in einem schönen geräumigen Gartensaal, arbeiten die Journalisten, denen ihre schwere Aufgabe durch eine Reihe praktischer Einrichtungen nach Möglichkeit erleichtert wird. Jeder der zahlreichen, ständigen Korrespondenten hat sein verschließbares Fach, in das alle Akten, Protokolle, Berichte und sonstige Schriftstücke sofort nach Fertigstellung in französischer und englischer Sprache hineingesteckt werden, wo er seine Reiseschreibmaschine verwahrt, die seit langem die unzertrennliche Begleiterin besonders der englischen und amerikanischen Zeitungsmänner ist. In nächster Nähe befinden sich auch die sehr bequemen Fernsprecheinrichtungen, und dank der ständigen Zusammenarbeit herrscht zwischen den Korrespondenten und den „Fräulein vom Amt" erfreuliche Eintracht. Vor dem Pressesaal dehnt sich eine weiträumige, breite Glasveranda, wo diesmal die Sitzung des Völkerbundsrats stattfindet, die aber sonst meist unbenutzt in den das Gebäude umgebenden schönen Garten führt. Hier bietet sich den Journalisten während der warmen Jahreszeit herrliche Gelegenheit zur Erholung unter den mächtigen, dichtbelaubten Bäumen des Parks, und von bequemen Gartenbänken aus können sie die wundervolle Aussicht auf die blauen Fluten des Sees und die dahinter sich auftürmenden Alpenriesen genießen, wenn sie einmal, was nur allzu selten vorkommt, zu so beschaulicher Muße Zeit finden. Am Eingang zur Glasveranda aber sonnt sich ein mächtiger Bernhardiner mit witzigem Spitznamen: die deutschen Journalisten in Genf nennen ihn den Völkerhund . . .

Das Feuer in der Wüste

Es ist nicht eine eigentliche Wüste, wo dieses seltsame, einige und von der Bevölkerung als heilig angesehene Feuer brennt. Man kommt sogar ziemlich leicht dorthin, wenn man von der Autostrecke Mossul-Bagdad bei Kerkuk einen kleinen Abstecher macht. Dort, wo der Naamadem aus den persischen Randgebirgen durchbricht, um sich südwestlich strömend — strömend allerdings nur in den Regenzeiten, sonst oft genug nur schwach sickernd — mit dem Tigris zu vereinigen, liegt einige 50 km östlich von Kerkuk, rings eingeschlossen von völlig kahlen Bergketten, das kleine kreisförmige Tal von Babgurugur, weitab von jeder menschlichen Niederlassung, denn man wandelt hier nicht ungestraft —.

Die Erde muß hier ungeheure Schätze an Oel, Naphtha und Erdgasen bergen. Schon seit Zeiten, von denen die gegenwärtige Bevölkerung keine Rechenschaft mehr geben kann, entsteigen hier der Erde seltsame, fast durchsichtige, bläuliche Flammen, die mit leis zischendem Geräusch aus der Erde strömen und die Luft weithin in flimmernde Schwingungen versetzen. Sticht man mit einem spitzen Stock kräftig in die Erde, so züngelt alsbald aus dem entstehenden Loch eine neue Flamme empor. Der ganze Boden muß also von diesen leichten Kohlenwasserstoffgasen erfüllt sein, die sich beim Ausströmen sofort an den anderen Feuern entzünden.

Die Erscheinung an sich ist nicht neu, man kennt sie nicht nur aus den Naphthagebieten von Baku oder von den berühmten Solfataren bei Neapel, sondern wir kennen sie selbst in Deutschland von dem berühmten Erdgasausbruch von Neuengamme bei Hamburg, wo ihr allerdings andere geologische Ursachen zugrunde lagen.

Die heiligen Feuer von Babgurugur sind insofern von besonderer Bedeutung, als sie ein Beweis dafür sind, was die Engländer gern bei den Debatten über das Mossulgebiet in Abrede stellen, nämlich, daß jene ganze Gegend in der Tat einen ungeheuren Erdölreichtum bergen muß, der naturgemäß in erster Linie ein Antrieb für England ist, seine Interessen im Mossulgebiet mit den äußersten Mitteln zu verfechten, wenn es auch diese Interessen mit seinen angeblichen Pflichten als Mandatare für das Irakgebiet zu bemänteln liebt.

Uebrigens sind jene Feuer keineswegs das einzige Anzeichen für jenen Reichtum der Erde. Fährt man auf einem der landesüblichen Flöße den Tigris abwärts, so sieht man den Strom vielfach ölfleckig getrübt, ein Zeichen, daß hier Oel unmittelbar aus dem Flußgrund austritt und sich mit dem Wasser des Stromes vermischt. An vielen anderen Orten auf beiden Seiten des Stromes bilden Naphthaquellen sumpfige, weithin riechende Pools, die von den Eingeborenen sogar hier und da auf ganz primitive Weise ausgebeutet werden.

Es knüpfen sich an die mesopotamischen Erdölvorkommen übrigens auch sinnvolle alte Legenden, so z. B. an die Stelle, wo in unmittelbarer Nähe der Stadt Mossul die mächtigen Gebirgsketten des Djebel Hamrin und des Djebel Maklub aufeinanderstoßen und der Tigris zwischen ihnen hindurch in das mesopotamische Tiefland durchbricht. Dort — so erzählen die Einwohner — kämpften unter der Erde die beiden Riesen Hamrin und Maklub miteinander, und keiner könne jemals den anderen besiegen. Inzwischen aber strömt aus ihren Wunden das Erdöl. F.

Das Dorado der faulsten Männer

Die früher in deutschem, jetzt in englischem Besitz befindliche, in Ostafrika gelegene Kolonie Kenia darf füglich als der siebente Himmel des Herrn der Schöpfung betrachtet werden. Den ganzen Tag über sitzen die Männer in der heißen Sonne und verbringen die Zeit mit Rauchen, Trinken und Schwatzen, während ihre Frauen, Mütter und Töchter im Schweiße ihres Angesichts arbeiten müssen. Von der Ehe wollen diese schwarzen Kavaliere nichts wissen. Der Mann nimmt hier soviel Frauen, wie er sich nur leisten kann. Und je mehr er von dieser Gattung hat, desto besser geht es ihm, denn jede Frau läßt es sich angelegen sein, für ihren faulen Herrn und Gebieter zu kochen und zu waschen, den Boden zu bestellen, das Vieh zu pflegen, kurz alles, und selbst die schwerste Arbeit, zu tun, die in zivilisierten Ländern dem Mann überlassen bleibt. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Weiber von Kenia jede neue Frau, die in ihren Kreis tritt, jubelnd willkommen heißen. Ja, sie liegen sogar den schwarzen Gentlemans beständig in den Ohren mit der Bitte, sich doch noch eine neue Frau zuzulegen, denn sie wissen nur zu gut, daß die Vermehrung der Zahl der Frauen für jede einzelne unter ihnen eine Minderung der Arbeitslast bedeutet. Kenia dürfte deshalb wohl auch das einzige Land der Welt sein, wo die Eheleute den Himmel anflehen, ihnen statt Söhnen nur Töchter zu bescheren, denn jede Tochter ist in diesem merkwürdigen Land soviel wie bares Geld. Ein Mann, dessen Frauen für ihn während seiner Jugend und seiner Blütezeit geschuftet haben, sieht schließlich, wenn er alt geworden ist, in seinen Töchtern eine Alterversicherung, die ihm einen sorgenlosen Lebensabend verbürgt. Er verkauft sie, wenn sie heiratsfähig geworden sind, an den Meistbietenden, und das Vieh und das Geld, das der Käufer ihm für das Mädchen zahlt, entheben ihn der Sorge; je mehr Töchter er hat, desto größer ist sein Wohlstand. Die Einwohner von Kenia waren indessen nicht immer faulenzende Genießer. Noch vor 20 Jahren war ihr Leben nur dem Kampf gewidmet, der für sie der ganze Sinn des Daseins war. Der Mann war als Krieger geboren und erzogen; er brauchte daher den Kampf, um sich sein Lebensrecht zu sichern. Die Arbeit war für ihn verächtlich und blieb deshalb den Weibern überlassen. Und so blieb es die Jahre hindurch; der Mann lebte dem Kampf und die Frau der Arbeit. Dann begann für Kenia die Periode der Zivilisation. Unter der strengen Hand der Verwaltung mußten die Viehräuber und Kampfhähne wohl oder übel auf die Fortsetzung ihres wilden Lebens verzichten, und so geschah es, daß das Kriegshandwerk allmählich aus der Mode kam; aber man konnte nicht ohne weiteres eine Tradition, die Jahrhunderte bestanden hatte, aus der Welt schaffen. Die Männer verzichteten wohl auf den Kampf, aber die Ueberlieferung blieb gleichwohl gewahrt, nach der die Arbeit kein Männerwerk, sondern nur Frauengeschäft sei. Heute sind die Frauen Kenias kräftiger und körperlich gewandter als die Männer, und dieser Unterschied tritt von Jahr zu Jahr schärfer in Erscheinung. Gleichzeitig machen sich aber auch die Entartungserscheinungen der faulenzenden Männer immer deutlicher bemerkbar; seit der Anreiz des Kämpfens fortgefallen ist, der sie frisch und kräftig erhielt, sind sie verweichlicht und völlig aus der Art geschlagen. Zu irgendetwas Tätigkeit können sie sich nicht entschließen, und so verbringen sie ihr ganzes Leben damit, von Hütte zu Hütte zu wandern, um stundenlang mit den Nachbarn zu plaudern und stark alkoholhaltige Getränke zu konsumieren, die natürlich ebenfalls von den Frauen bereitet werden. Der „Tembo" ist ein berauschendes Getränk, das aus Honig und vergorenem Rohrzucker hergestellt wird, und dessen häufiger Genuß naturgemäß nicht dazu beiträgt, die geistigen und körperlichen Eigenschaften des Mannes zu stärken. Missionare und Schulen geben sich redliche Mühe, die Bildung unter den Eingeborenen zu fördern, vor allem aber bemüht man sich, ihnen einen Begriff von dem ethischen Wert der Arbeit beizubringen und ihnen zu Gemüt zu führen, daß nur der ein Recht hat, zu essen, der arbeitet.

Neues vom Tage

Julius und Henry Barmat erneut verhaftet

Der zuständigen Berliner Staatsanwaltschaft sind in letzter Zeit Nachrichten zugegangen, aus denen hervorgeht, daß die Gebrüder Julius und Henry Barmat sich mit dem Plane tragen, noch vor der Verhandlung in das Ausland zu entfliehen. Diese Nachrichten haben sich in den letzten Tagen dermaßen verdichtet, daß der Untersuchungsrichter beim Landgericht I in Berlin den Beschluß fassen mußte, einen erneuten Haftbefehl gegen die beiden Barmats zu erlassen. Der Haftbefehl wurde durch den Generalstaatsanwalt der Berliner Kriminalpolizei übermittelt, die die beiden Brüder verhaftete. Der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht hat nach Blättermeldungen beantragt, eine Reihe von Personen, gegen die in der Barmatangelegenheit die Voruntersuchung geführt worden war, außer Verfolgung zu setzen. Darunter befinden sich Geheimrat Rüho, Ministerialdirektor Dr. Kautz, Salomon und Isaak Barmat und die Direktoren Wolff und Konitzky.

Eine Einbrecherbande im Rheinland

Berlin, 9. März. (Funkspruch.) Wie dem „Berliner Tageblatt" aus Frankfurt am Main gemeldet wird, ist nach Mitteilung der Kriminalpolizei anscheinend von derselben Bande in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindeämtern des Rheinlandes in der letzten Zeit eingebrochen worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein deutsches Riesenflugzeug

Bei einem Vortrage in Düsseldorf machte Dr. Eckener interessante Mitteilungen über das Projekt eines neuen Dornier-Riesenflugzeuges, das eine Flügelspannweite von 70 Metern besitzen und mit Motoren von über 30 000 Pferdekräften ausgerüstet werden soll. Die Motore des „Z. R. 3" konnten nur 1300 Pferdekräfte entwickeln.

Untergang eines lettischen Dampfers

Der lettische Dampfer „Painha", der mit einer Holzladung von Holländisch-Guyana kam, ist infolge des stürmischen Wetters vor der Mole von Zeebrügge gesunken. Neun Mann der Besatzung warfen sich ins Meer, um zu versuchen, schwimmend das Land zu erreichen. Vier von ihnen ertranken jedoch. Von den restlichen fünf, die sich retten konnten, sind drei schwer verletzt worden und mußten sofort in das Krankenhaus von Brügge eingeliefert werden.

Zahlreiche Verhaftungen in Obermais wegen Sittlichkeitsvergehen

* **Rom**, 9. März. „Tribuna" berichtet aus Obermais (bei Meran in Tirol), dort seien infolge eines großen Gesellschaftsskandals 14 Verhaftungen vorgenommen worden, darunter Ortsansässige und Fremde, so der holländische Baron Deron, ein Arzt Dr. Baumgarten aus Meran, ein Zahnarzt Dr. Pan, sein Sohn, sowie sein Bruder, der Apotheker Pan, das Stubenmädchen des Barons, der ungarische Juwelier Oroß, sein Kompagnon, der Oesterreicher Sikon, die Oesterreicherin Frau Ruf und Tochter, die Witwe eines früheren Arztes von Obermais, Hellriege, ein holländisches Ehepaar und andere. Nach Mitteilungen des „Corriere della Sera" handelt es sich um Vergehen gegen die Sittlichkeit, begangen an schulpflichtigen Kindern.

Ein von Stürmen zerstörtes Kloster — 4 Tote

* **Rom**, 8. März. In ganz Italien herrscht ein Unwetter. In Perugia und Umgebung ist Schneefall eingetreten. In Messina stürzte ein altes Kloster ein, neben dem Baracken gebaut waren, in denen Menschen wohnten. Durch den Einsturz der sehr alten Klostermauern infolge der Kraft des Windes wurden diese Baracken zerstört und dabei vier Personen getötet und drei schwer verletzt.

Kapstadt—London auf dem Luftwege

* **Kairo**, 8. März. Der englische Flieger Cobham ist gestern auf dem Rückflug von Kapstadt nach London in Heliopolis bei Kairo eingetroffen. Er hat für die bisher zurückgelegte Strecke 94 Tage gebraucht. Der Flug von Chartum nach Kairo war durch dauernde Stürme gefährdet, die die Orientierung bis zur Unmöglichkeit erschwerten.

80 000 Dollar von bewaffneten Banditen geraubt

Am letzten Freitag wurde in Chicago ein äußerst verwegener Raubüberfall verübt. Acht schwer bewaffnete Banditen drangen in das Verwaltungsgebäude der International Harvester Company ein, schnitten die Telephonleitungen durch, feuerten mehrere Revolverschüsse ab und zwangen dann die 28 Angestellten mit vorgehaltenem Revolver, sich auf den Boden niederzulegen, während sie einen Kassenschrank aufbrachen und das darin befindliche bare Geld raubten. Die Banditen entkamen mit 80 000 Dollar.

Berliner Volksfeste

Berliner Brief

Wenn die Kapelle der „Neuen Welt" mit dem letzten Kraftaufwand ersterbender Lungen den letzten großen Alpenball des Jahres abbläst, so bedeutet der letzte Tropfenstoß eine bedeutsame Cäsur im Leben von so viel Menschen, wie nötig sind, um rund ein halbes Jahr hindurch mindestens viermal in der Woche ein Etablissement von etwa 10 000 Personen Fassungsvermögen bis zum Bersten mit Lärm, Lebenslust und Ueberschwang zu erfüllen. Das will selbst in Berlin allerlei heißen!

Wenn hinten tief in der Provinz der ehrbare Bürger etwas von Berliner Festen und gar von solchen Berliner Riesenetablissements reden hört, so pflegt ihm bei dem Gedanken, dergleichen etwa einmal aus der Nähe betrachten zu sollen, nicht ganz geheuer zu sein. Aber nur keine Angst: der Unterschied zwischen einem Ball im Berliner Westen und einem solchen im Berliner Süden, wo die „Neue Welt", allen anderslautenden Behauptungen entgegen, liegt, ist um Sonnenfernen größer, als der zwischen Festen in Potschappel und in der „Neuen Welt". Mit anderen Worten: dort feiert die Großstadt mit ihren abwegigen Gelüsten Orgien, hier läßt das Volk den Großstadtjammer einmal in rechtschaffenem Festestrubel untergehen.

Selbstverständlich, daß dieser Festestrubel einer gewissen Massivität nicht entbehrt. Die Riesendimensionen dieses Volkstummelplatzes verlangen aber auch einen nicht geringen Aufwand. Das wird am besten daraus klar, daß man in den Sälen dieses Unternehmens von der obersten Galerie, von der noch zu reden sein wird, auf einen regelrechten leichten Hain garantiert echter Riesenmusterexemplare märkischer Kiefern herabschaut, die auf mysteriöse Weise aus dem Boden des Saales wachsen und seltsame Früchte tragen. Sie scheinen beinahe fest entschlossen, die eherne Ausdauer der Feiernden zu übertrumpfen, denn schon haben sie ein halbes Jahr treulich einen frischen Anhauch von Wald, Sommer und Luft in diese sonst nicht gerade zum Luftkurort prädestinierte Atmosphäre gebracht und noch immer stehen sie stramm und kräftig da und lassen höchstens einmal den ein oder anderen schlaff gewordenen Kinderballon oder bunte Stücke mürbe gewordener Papierschlangen, keineswegs aber ihre Nadeln auf die heiter unter ihnen Wandelnden, Sitzenden, Trinkenden, Singenden und Tanzenden fallen.

Man muß ein wenig Neigung und Fähigkeit haben, sich demnach, sagen wir ruhig: genius loci anzupassen. Es sind allerdings verschiedene Genien, deren Geist hier waltet. Obenan steht natürlich Amor, dessen Feld nirgends besser bestellt und ertragreicher ist, als hier. Insbesondere auf der vorerwähnten Galerie, wohin sich die Schritte aller Junggesellen, die dem Fest die dringend erwünschte Ehre ihrer Gegenwart schenken, zu allererst richten. Auch die Sehnsüchte der kleinen Mädchen flattern sofort hier hinauf. Aber erst müssen die Eltern oder sonstiges nicht gleich abzuschüttelndes Zubehör einmal das Schlachtfeld sondiert, einen Platz gefunden und mit Hilfe eines rechtschaffenen Maß Bock die Stimmung angekurbelt haben. Dann erst wird man langsam geneigt, den berechtigten Interessen der Jugend Rechnung zu tragen und sie in Gnaden ihrem Schicksal zu überlassen.

Das Weitere findet sich dann. Findet sich zunächst in der Person eines mehr oder minder erfreulichen Tanzpartners, der hoffentlich auch über das Gebiet des Parketts hinaus pflichtgemäß Interesse beweist. Die Methoden der Anknüpfung sind verschiedenartig. Die knappe, jeglichen Vorgangs bare Methode, kategorisch mit der Andeutung einer Verbeugung paschahaft den Wunsch nach einem Tanze auszudrücken, ist nicht sehr beliebt, ausgenommen die Glücksfälle, in denen die Wellenlänge der Blickwellen und sonstigen persönlichen Emanationen ganz besonders fein aufeinander stimmt. Sonst gilt als besonders diskrete und taktvolle Annäherung ein launiges kleines Bombardement mit Papierschlangen, das anfangs möglichst heimlich und versteckt zu führen ist, so daß die endliche Aufspürung des liebenswürdigen und unentwegten Attentäters bereits jene Welle von Sympathie anschwellen läßt ohne die der Verlauf des Abends nicht restlos gesichert erscheint.

Schon der Abstieg von jener bedeutsamen Galerie zu den Gefilden des Tanzes führt durch eine Gasse, bei deren Passieren der nunmehrige „Kavalier" das Format seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten und seiner Opferbereitschaft zu offenbaren hat. Der Weg führt nämlich an mancherlei Gelegenheiten vorbei, wo man seine Geschicklichkeit und sein Glück mit Werfen, Schießen und ähnlichen Uebungen bewähren kann, wobei je nachdem, für die Dame eine kleine Prämie herausspringt, deren Wert sich an den Leistungen des Kavaliers orientiert. Für ganz Hoffnungslose gibt es auch die Möglichkeit, die Wünsche seiner Dame Zug um Zug gegen bar zu erfüllen.

Dann tanzt man Fox, Blues, Jazz, Charleston? Keine Idee! Angelegenheiten der Dekadenz des Westens! Hier wird Walzer getanzt. Zwischendurch mal ein harmloser Onestep. Riskiert die Kapelle einen der modernen Schlager — oft tut sie's nicht, es stehen zu viele abseits dabei, die sich durch die lächerlichen Synkopen dieser Rhythmen nicht hindurchfinden können — dann schafft man sich dazu kurz entschlossen seinen eigenen Tanz und der ähnelt verdächtig oder vielmehr erfreulich dem alten braven biederen Walzer. Hier kann jeder mittanzen und wenn seine Tanzkunst noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt.

Inzwischen haben aber Vater und Mutter auch ihr Plaisier. Von irgendwoher kommt immer Musik. Und natürlich Musik, die sozusagen durch Mark und Pfennige geht und jedes Mal Beifallsstürme auslöst. Dann kommt der große Augenblick, wo es dunkel wird im Saal und auf den märchenhaften Dekorationen, die die gesamten Riesenwände mit tausend Gipfeln, Bergen, Schlössern und Gletschern zieren (daher der Name: Alpenfest), das herrlichste Alpenglühen aufleuchtet. Unter der Menge sind natürlich auch einige „alte Krieger", die den Kram von den Tiroler Bergen her kennen. Sie glauben, den Nachbarn ihr von Sachkenntnis gestütztes Urteil nicht vorenthalten zu dürfen: „Junge, Junge — da unten, det war ja manchmal doch janz scheen, aber det hier, det is denn doch noch ne andere Sache!!" Dazwischen heult der Sturm über die verdunkelte Bühne, auf der man sekundenlang im Schein zuckender Blitze, die Windmaschine sich drehen und die Musiker agieren sieht, die selbst von Schauern gepackt, inbrünstig und mit Hingebung: „Steh ich in finst'rer Mitternacht" spielen. Es ist erschütternd und nur begeistertes Mitsingen kann die Ergriffenheit geziemend eindämmern.

Ach, das Programm dieser Feste ist unerschöpflich und es ist unglaublich, wie rasch über den Entdeckungsfahrten die Zeit vergeht. Plötzlich ertönt von irgendwoher eines Basses Urgewalt: der nächste Tanz steigt heute nachmittag um 5 Uhr! Das heißt also in knappen zwölf Stunden.

Aber nein! — Sonst heißt es morgens gegen 5 Uhr so. Heute ist ja letzter Tag! Wo also wird der nächste Tanz steigen? — Nur keine Angst! Die Gartenstühle in Treptow, die ganze liebe lange Spree entlang, bei Pichelswerder und in der Waltersdorfer Mühle sind bereits frisch gestrichen. In wenig Wochen werden sie draußen in der Frühlingssonne stehen. Quadratkilometerweise wird Parkett aufgefrischt und blank auf ausgeruhte Tanzbeine warten. In den großen Tanzsälen da draußen sind an den Wänden die Berge renoviert, die Gletscher frisch gestrichen, die Wasserfälle erneuert. Dazu wird draußen die Sonne scheinen und frische Nadeln auf harzduftenden Kiefern gewachsen sein. Berlin wird seine Feste weiter feiern, wie es schon zu des seligen Fontane Zeiten tat: derb, unbekümmert, beflissen, sich des Großstadtbewußtseins einmal gründlich zu entladen. — Sie sind wirklich gar nicht so schlimm, diese Berliner.

Max Schillings in Riga. Am Dienstag kommender Woche wird in der Rigaer Oper Max Schillings „Mona Lisa" aufgeführt. Wie die „Rigasche Rundschau" erfährt, wird der Autor die Vorstellung dirigieren.

Ein Beleidigungsprozeß gegen Alfred Kerr. Moritz Seeler, der Leiter der „Jungen Bühne" hat gegen den bekannten Kritiker des „Berliner Tageblatts" einen Beleidigungsprozeß angestrengt, weil dieser Herrn Seeler den Rahmen des Künstlerischen übersteigende Gegenleistungen gegenüber seinen Geldgebern vorgeworfen und ihn mit Jo Lherman verglichen habe, der das schlechte Machwerk eines Deutschamerikaners gegen Bezahlung aufgeführt habe.

Das Reich der Frau

Nr. 59 / Donnerstag, 11. März 1926

Beilage des Memeler Dampfboots

Wie soll man Kinder strafen?

Von
Frieda Freund

Ohne Strafe ist eine Erziehung nicht gut denkbar. Man soll aber nicht in jedem Fall sagen, daß die Strafe nicht nur der Lohn für ein begangenes Unrecht ist und sein soll, wie man im Affekt unwillkürlich annimmt. Ungleich höher steht die bessernde und in gewissem Sinne vorbeugende Wirkung der Strafe. Nur wenn man sich dessen bewußt ist, wird man vernünftig, das heißt, erfolgreich strafen. Ein allzu rasches, sich bei jeder Gelegenheit wiederholendes Strafen ist zu verwerfen. Es stumpft die natürliche Furcht und, was noch schlimmer ist, das Ehrgefühl des Kindes ab, macht es dickfällig oder gar verstockt oder ruft sogar Abneigung und Empörung im kindlichen Herzen hervor. Man soll zuerst mahnen, warnen, mit der Macht des lebenden Wortes wirken. Nur wenn all' das nutzlos ist, soll man strafen. Natürlich besteht die Strafe nicht allein in körperlicher Züchtigung, es gibt auch eine Gefühlsstrafe, die sogar den ungleich breiteren Raum in dieser aktiven Abwehr des Bösen einzunehmen hat, eine Strafe, die das Ehrgefühl, das Zärtlichkeitsbedürfnis, den Freiheitsdrang, die Spiellust des Kindes mehr oder weniger empfindlich trifft. Nur im frühesten Kindesalter, in dem eine Gefühlsstrafe rein illusorisch ist, bleibt die körperliche Züchtigung, natürlich mit minimaler Kraftaufwendung, die allein mögliche und richtige. Ist das Kind aber zu einer gewissen Verständigkeit herangereift, dann muß man unbedingt den Hauptwert auf die anderen Strafweisen zu legen suchen. Schon ein einfaches Nichtbeachten des Kindes, ein trauriger, schmerzlicher Blick der Eltern, Versagen von Zärtlichkeiten usw. können tief empfunden werden. Ebenso wird durch ausschließen von gemeinsamen Spaziergängen das Selbstgefühl berührt. Hungerstrafen und Haft in dunklen, einsamen oder auch hellen Räumen aber sind durchaus unzulässig. Der Schaden, den das Kind in seiner Einsamkeit durch Erregung, Furcht, Wut oder körperliche Verirrung an Leib und Seele nehmen kann, hebt alle beabsichtigte erzieherische Wirkung auf. Ein zweites Gebot lautet: die Strafe muß individuell bemessen werden. Feinfühlige, gutmütige Kinder sind anders zu behandeln, als dickfällige oder gar widerspenstige. Auch hat die Strafe in einem durchaus richtigen Verhältnis zu den Vergehen zu stehen. Gerade dieses feine Abwägen vonseiten der Eltern erhält das Kind empfänglich für den beabsichtigten Affekt der Strafe. Ebenso muß jede angedrohte Strafe unbedingt erfolgen. Man drohe aber mit Ueberlegung und möglichst nicht in plötzlicher Aufwallung. Die Strafe muß dem Vergehen des Kindes sofort folgen, sonst vergißt es die Ursache, ist jedenfalls nicht mehr im Vollgefühl seines Schuldbewußtseins, sodaß es in dem auch schon im Kinde allzu menschlichen Trieb, sich vor sich selber rein zu waschen, leicht dazu kommt, Ungerechtigkeit, oder gar üble Laune in dem Verhalten der Eltern zu wittern. Eine Grausamkeit ist es, dem Kinde auf Stunden hinaus die Gewißheit einer kommenden Strafe zu geben, sie durch die oft unerträgliche Angst der Erwartung zu verschärfen.

Ganz besonders ist davor zu warnen, körperliche Strafen in blindem Zorne vorzunehmen. Einmal kann man das Kind zu hart anfassen, zweitens aber geht das Wertvollste verloren, der seelische Zusammenhang zwischen Erzieher und Kind. Dieses muß trotz allem das Mitleiden, den Schmerz des Strafenden, darüber, daß er züchtigen muß, empfinden. Natürlich müssen auch die anderen Strafweisen auf dem gleichen Prinzip bestehen.

Wie schon gesagt, sind körperliche Strafen nur im Notfalle, also selten auszuüben. Ganz besonders gilt das noch den Mädchen gegenüber. Weibliches Zart- und Schamgefühl ist unendlich leichter zu verletzen. Am besten ist es in diesem Falle, wenn die Mutter die nötige Züchtigung vornimmt. Wird aber durch Schläge gestraft, dann muß es eindringlich geschehen, damit diese auch gefühlt werden, aber man darf nie grausam werden. Das zaghafte, oder bei jeder Gelegenheit einsetzende Klapsen macht die ganze Art der Strafe nur verletzend oder zum Spott der Kinder, und dann wirkt sie leicht auf die feinere, innere Strafempfänglichkeit zurück. Dem Kinde, dem Schläge in Bezug auf Ehrgefühl nicht das schlimmste bedeuten, gelten auch die edleren Mittel wenig oder nichts. Man schlage nie ins Gesicht oder auf den Kopf. Die Natur stellt andere Teile und auch breitere Flächen dazu zur Verfügung. Nach vollzogener Strafe aber sei man freundlich wie immer, nur ernster, bis auch dieses Nachzittern des Vorfalls sich verflüchtigt. Man hüte sich besonders vor allem Nachtragen, das entfremdet nur, und gerade der Wechsel von Sonnenschein und Finsternis, von Liebe und erzieherischem Zorn macht beides eindringlich wirksam. Ein grober Fehler und geradezu ein Unrecht wäre es ferner, wollte man das Kind wegen der erlittenen Strafe verspotten. Die Folgen sind klar. Auch die Umgebung, zum Beispiel die Geschwister, dürfen hier nicht höhnen und necken. Deshalb sei es Gesetz für die Eltern, das Kind niemals in Gegenwart der Geschwister oder anderer zu züchtigen, schon um das Schamgefühl des Kindes zu schonen. Das Mitansehen einer solchen Exekution, besonders wenn es sich wiederholt, wirkt auch schädigend auf das Zartgefühl der kleinen Zuschauer und kann unter Umständen Roheit und Grausamkeit in ihnen entwickeln. Auch mit dem Schelten und Ermahnen sollte man vorsichtig verfahren. Wer immerfort zankt und nörgelt, macht die Kinder gleichgültig oder unlustig und setzt auch die elterliche Autorität herab. „Mutter redet ja doch immer!" Auch das auf Vorbeugung oder Abweisung berechnete Wort kann nur Eindruck erwecken, wenn es nicht in jedem Augenblick und ohne rechten Grund ertönt.

Nach empfangener Strafe soll man nie eine Abbitte erzwingen wollen. Oft ist nicht Trotz oder Groll die Ursache des passiven Verhaltens, sondern nur Scheu, Scham, die das Kind zurückhalten und im Zaudern den Entschluß immer weiter hinausschieben lassen, bis er dem kleinen Herzen zu schwer wird. Kommt aber das Kind freiwillig, dann soll man dem kleinen Sünder unbedingt volle Verzeihung gewähren und über sein Tun ernste Freude zeigen. Man darf ihn ja nicht zurückstoßen: „Geh', ich mag dich nicht!" Das erfüllt das Gemüt des Kindes mit Weh und Bitterkeit und läßt im ersten Augenblick auch das Gefühl der Demütigung in ihm laut werden. Manche vertrauensvolle Kinderliebe ist durch ein solches sinnloses Verhalten unrettbar zerstört worden.

Zum Schluß sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Eltern auch hinsichtlich der Strafe einig sein müssen. Es wirft alle Erziehungskunst um, wenn das Kind hört, wenn die Mutter bedauert, wo der Vater straft und umgekehrt, oder wenn eins der Eltern gegen das andere wegen eines Straffalles Partei ergreift. Ist der eine Teil mit den Kindern unzufrieden und zu einem Vorgehen gegen sie genötigt, so zeige auch der andere gegen sie eine gewisse Zurückhaltung und nehme das Kind nicht noch etwa in Schutz.

Kleine hauswirtschaftliche Ratschläge

Milchtrinken. Viele Personen, die auf ärztlichen Rat oder auch aus eigenem Antrieb Milch trinken wollen, müssen darauf verzichten, weil sie ihnen widersteht oder sie ihnen nach dem Genusse Verdauungsstörungen verursacht. Um für sie die Milch mundrecht und verdaulicher zu machen, kocht man sie mit Eichelkakao. Es bedarf dazu nur einer sehr geringen Menge von ein bis drei Teelöffeln Eichelkakao auf einen halben Liter Milch. Durch diesen Zusatz, welcher der Milch einen kräftigen Geschmack verleiht, wird selbst solchen Personen, die gegen Milch eine Abneigung haben, der Genuß zum mindesten erleichtert.

Lebertran als Heilmittel. Seit altersher wird Lebertran vielfach als Heilmittel verwandt. Seine Wirkung beruht auf seinem starken Gehalt an leichtverdaulichen Fetten, an Jod und Brom sowie an Phosphorsäure. Diesen Stoffen verdankt der Lebertran seine Eigenschaft als kraftgebendes Heilmittel; denn alle diese Stoffe beeinflussen den Aufbau neuer Zellen im Körper in günstiger Weise. Ferner üben die darin enthaltenen Alkaloiden einerseits einen anregenden Einfluß auf Appetit und Verdauung aus und machen andererseits in dem Blut kreisende Giftstoffe unschädlich. Der Lebertran wird in der kühlen Jahreszeit mit Erfolg einerseits gegeben, bei englischer Krankheit, bei Skrufulose, bei Gicht, bei Tuberkulose, bei chronischem Rheumatismus, wie überhaupt bei allen, wo eine Hebung der Körperkräfte wünschenswert ist. Zur Verdeckung des schlechten Geschmacks verwendet man mit Vorteil einen Zusatz von Pfefferminzwasser. Nicht empfehlenswert ist der Gebrauch von Lebertran in der heißen Jahreszeit, bei bestehendem Magen- und Darmkatarrh, bei Fieber sowie bei hartnäckigem Widerwillen.

Fensterpflanzen. Pflanzen auf Fensterbrettern leiden oft außerordentlich durch den feinen, kalten Zug, der durch die Fensterritzen beständig eindringt. Die Folge davon sind Wurzelerkrankungen, an denen viele Pflanzen zugrunde gehen. Ein einfaches Mittel, die Pflanzen gegen diesen Zug zu schützen besteht darin, daß man ein Stück Pappe, das so lang und doppelt so breit wie das Fensterbrett ist, der Länge nach rechtwinklig biegt und so auf das Fensterbrett legt, daß die hochstehende Hälfte dem Fenster zugewandt ist. Damit die Pappe hohl liegt, schiebt man eine flache Hohlseite unter die Pappe, worauf dann die Blumentöpfe gestellt werden. Die kalte eindringende Luft fließt dann unter der Pappe ab, ohne die Töpfe zu treffen; und die Pflanzen bleiben gesund.

Behandlung von Fensterleder. Fensterleder taucht man nach dem Gebrauch in Salzwasser. Dann läßt es sich leicht reinigen und es wird nach dem Trocknen nicht steif und brüchig.

Oelflecke auf Lampenglocken. Bei unsachgemäßer Füllung von Petroleumlampen kommt es mitunter vor, daß die Glasglocken der Lampen Oelflecke erhalten. Um diese häßliche Erscheinung wieder fortzubringen, löse man zwei Löffel Pottasche in lauwarmem Wasser auf. Mit dieser Lösung reibe man die Glasglocken außen und innen ab und bearbeite dabei die Flecke besonders stark. Darauf spült man mit lauwarmem Wasser nach und trocknet die Glocke mit einem weichen Tuche sorgfältig ab.

Wie macht man Bindfaden haltbar? Oft ist es wünschenswert, einen dauerhaften, wetterfesten Bindfaden zu haben, wie man ihn im Handel nicht immer bekommen kann. Um einen solchen Bindfaden zu bekommen, der dauerhaft und wetterfest ist, tut man gewöhnlichen Bindfaden zuerst ungefähr dreißig Minuten lang in eine starke Leimlösung, läßt ihn darauf etwas trocknen und legt ihn nachher noch ein bis zwei Stunden lang in eine kräftige warme Abkochung von Eichenrinde. Dann läßt man den Bindfaden trocknen und verleiht ihm mit Hilfe eines mit Oel getränkten Lappens die nötige Glätte.

Reinigung von Oelanstrich. Um Türen, Fenster usw., die mit Oelfarbe gestrichen sind, zu reinigen, verwende man nicht, wie das meistens geschieht, warmes Wasser und Seife oder Lauge, weil diese dem Oelanstrich schaden. Vielmehr benutze man kaltes Wasser, dem man etwas Salmiak zugesetzt hat. Bei Anwendung dieses Verfahrens sehen Fenster, Türen usw. nach der Reinigung wie neu aus.

Glühstrümpfe als Putzmittel. Unbrauchbar gewordene und zusammengefallene Glühstrümpfe bilden ein vorzügliches Putzmittel für Gold und Silberzeug.

Matte Fensterscheiben. Fensterscheiben, die matt geworden sind und in verschiedenen Farben schillern, kann man dadurch wieder hell machen, daß man eine handvoll frischer Brennesseln in Wasser taucht und damit die Fenster mehrmals tüchtig abreibt, um sie dann an einem schattigen, luftigen Ort abzutrocknen.

Das Heiratsgesuch durch die Zeitung

Man hält das Heiratsgesuch durch die Zeitung gewöhnlich für eine Errungenschaft der neueren Zeit. Dieser heute, nicht mehr ungewöhnliche Weg, in den Hafen der Ehe zu gelangen, erfreut sich indessen schon eines recht achtungswerten Alters und dürfte gegenwärtig ungefähr sein zweihundertjähriges Jubiläum feiern. Die ersten derartigen Inserate, die aber ihren Schritt selbst als nicht gewöhnlich bezeichneten, begegnen uns nachweisbar in Berliner und Frankfurter Blättern. So las man ein Heiratsgesuch schon im Juli 1738 in den „Frankfurter Frag- und Anzeigs-Nachrichten" und später eröffneten die „Görlitzer Nachrichten und Anzeigen" sogar ihr Blatt mit einer einzigen Anzeige, die ebenfalls ein Heiratsgesuch war. „Zum Heiraten wird ein Weibsbild gesucht", stand in einer uns heute nicht sehr geschmackvoll klingenden Weise anno 1797 in einer Berliner Zeitung zu lesen. Durch Kürze zeichnete sich dieses wie ähnliche Inserate keineswegs aus, denn es umfaßt 20 Zeilen, die den Bewerber eingehend schilderten. Der Inhalt solcher Gesuche, die es es in erster Linie auf Geldheiraten absahen und denen das Geschäft über die Liebe ging, war so ziemlich immer der gleiche. Der Heiratslustige lobte sich selbst über den Schellenkönig, in der Hoffnung, ein Goldfischlein werde auf solche verlockende Angel anbeißen. Und wie lange solche Gesuche nachwirkten, beweist der Umstand, daß im Gothaer Reichsanzeiger um 1800, drei Jahre nachdem er ein Heiratsgesuch gebracht hatte, noch öffentlich angefragt wurde, ob der Suchende schon gewählt habe oder noch Vorschläge entgegen nähme.

Als besonders merkwürdig muß erwähnt werden, daß die Heiratslustigen jener Zeit sich keineswegs in die heute allgemein übliche Anonymität hüllten. Sie nannten gewöhnlich ihren vollen Namen, zum mindesten aber die Wohnung, wohin sie etwaige Bewerberinnen einluden; in allen Ehren und Züchten natürlich, denn der spätere Nebenzweck, in solcher Weise Liebesbekanntschaften anzuknüpfen, war damals noch ganz unbekannt. Außerdem waren es in alter Zeit ausschließlich Männer, die die Hilfe der Zeitung in Anspruch nahmen, um eine Lebensgefährtin zu finden, denn für das schöne Geschlecht hatte ein solches Vorgehen zweifellos als unerhört und schmachvoll gegolten. Das blieb so, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, so daß die immer selten erscheinenden Gesuche damals stets außerordentliches Aufsehen erregten und sicher waren, Beachtung zu finden. Als dann aber allmählich die Frauen ihre frühere Scheu überwandten und nunmehr auch ihrerseits ängstlich gehütete Wünsche der Männerwelt zu offenbaren begannen, wurde das Heiratsgesuch bald zu einer gewöhnlichen Erscheinung des täglichen Lebens. Den Mut zu diesem kühnen Schritt hatte den Damen zweifellos der Schleier der Anonymität verliehen, der von jetzt ab zur allgemeinen Voraussetzung wurde. Aber sie hatten auch Poesie in die nüchterne Sache gebracht, denn das rein Geschäftliche, wurde jetzt mehr in den Hintergrund gedrängt und an seine Stelle traten das Christgeschenk, die Ostersonne, das Maienglück und andere schöne Bezeichnungen, mit denen die Ehelustigen ihre Liebessehnsucht ausputzten.

T. V.

Margarine frisch zu erhalten. Wenn es die Hausfrau heute, wie in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit, auch nicht mehr nötig hat, besondere Vorräte an Fett zu „hamstern", so muß sie doch oft auch kleinere Mengen frisch erhalten. Dies gilt namentlich auch für Margarine, die sich freilich weniger lange hält als frische Butter, aber sich doch auch längere Zeit aufbewahren läßt. Zu diesem Zweck knetet man sie in ein Gefäß, in einem Steingut- oder in einen glasierten Topf so fest, daß keine Hohlräume bleiben, nachdem man etwa zwei Prozent Salz und ein Prozent Zucker gut mit der Margarine vermengt hat. Zuletzt streicht man sie in dem Gefäß glatt und deckt sie mit einer passenden Scheibe fettdichten Papiers zu, das mit einer Lage Salz luftdicht abgeschlossen wird. Das Gefäß bindet man schließlich mit Pergamentpapier zu und stellt es an einen kühlen Platz.

Kleine Frauenchronik

Aufenthaltsverbot für die geschiedene Lady

Geschiedene Frauen seien nachdrücklich gewarnt, nach Amerika zu reisen. Es könnte ihnen gehen wie einer vornehmen Engländerin, der Lady Vera Cathcart, die dieser Tage mit dem Dampfer in New-York ankam und zu ihrem großen Erstaunen erleben mußte, daß ihr die Einwanderungskommissare das Betreten amerikanischen Bodens verweigerten. Sie wurde gefragt: „Sind Sie geschieden?", und als sie bejahte, erklärten ihr die Beamten, daß sie nicht an Land gehen dürfe. Ihre Begleiter Lady Huntington und Lord Gordon Craven, der Schwager der Lady Carnavon, erhielten die Erlaubnis, amerikanischen Boden zu betreten. Die Lady wurde vorläufig nach Ellis Island gebracht, wo sie nun die Entscheidung des Staatssekretärs Kellogg, an den sie sich mit ihrer Beschwerde gewandt hat, abwarten muß. Den Journalisten erklärte sie, daß es ihr, im Hinblick auf die Tatsache, daß es in Amerika 25 000 geschiedene Frauen gebe, unverständlich sei, wie man eine solche Maßnahme gegen sie habe ergreifen können. Allerdings, so fügte sie hinzu, habe sie in New-York einen sehr einflußreichen Feind; indessen würde diese Angelegenheit für ihn noch ein unangenehmes Nachspiel haben. Die öffentliche Meinung in Amerika ist sich darüber einig, daß die Maßnahme der Einwanderungs-Kommissare durchaus unberechtigt ist. Man weist darauf hin, daß Lord Craven schon vor einiger Zeit die Erlaubnis erhielt, in den Staaten Aufenthalt zu nehmen, wo ihn jetzt übrigens die beste amerikanische Gesellschaft lebhaft feiert. Mit diesem Lord hatte nämlich Lady Vera Cathcart einen mysteriösen Abstecher nach Nordafrika unternommen, die ihren Gatten veranlaßte, die Scheidung einzureichen. Man fragt sich nun in New-York, warum man der Frau die Landung verbiete, während ihr Geliebter unbehelligt amerikanischen Boden habe betreten können.

Ehescheidungstotalisator

Die millionenschwere Erbin des amerikanischen Petroleumkönigs Rogers hatte vor einiger Zeit den deutschen Grafen Salm geheiratet. Die Ehe verlief jedoch recht unglücklich. In New-York wird daher gegenwärtig die Ehescheidung verhandelt. Hat Frau Roger Recht oder ihr Gatte? Das ist die Frage, die die öffentliche Meinung New-York beschäftigt. Der Fall ist so wenig geklärt und so verwickelt, daß sich die Stadt in zwei Lager geteilt hat, und daß heute über den Ausgang des Prozesses Wetten abgeschlossen werden, als ob es sich um die Siegeschancen von zwei Rennpferden handle. Wird die Millionärsgattin oder der Graf als Sieger durchs Ziel gehen? Wird der der Ehe entsprossene Sohn dem Vater oder Mutter zugesprochen werden? Wird die Frau oder der Mann als schuldiger Teil erklärt werden? Das sind die Fragen, die das Wettgeschäft in Fluß erhalten. Die Mehrheit neigt der Meinung zu, daß der Graf Unrecht bekommen wird, eine Meinung, die sich auch in der Wettquote 10 : 1 deutlich ausspricht. Bei den Wetten handelt es sich um Beträge, die in Millionen Dollars gehen, und man nimmt an, daß vor Beendigung des Prozesses in Sachen des Wettgeschäfts ein Rekord aufgestellt werden wird.

Die unbezahlbare Geliebte. Man mag sich im allgemeinen unbesorgt an den Satz halten, daß nur die Lumpen bescheiden zu sein haben und brave Männer — selbstverständlich auch Frauen — sich ihrer Taten und ihres Wertes unbesorgt rühmen dürfen. Allerdings hat diese Sentenz, wie die meisten, auch ihre Kehrseite, das hat zu ihrem Schmerz die norwegische Tanztragödin Bella Siris erfahren müssen. Bei einem Gastspiel, das sie im Sanatorium Schloß Guttenbrunn, einem Sammelpunkt für kranke Reiche aus aller Welt, gab, verliebte sich ein schwer reicher, junger holländischer Plantagenbesitzer in die schöne Tänzerin und machte sich anheischig, sie vom Fleck weg zu heiraten. Sie sah bereits den Himmel offen, aber da verhing ihr Impressario den Ausblick in die sonnige Zukunft mit einem alten Kontrakt, der die Klausel enthielt, daß er im Falle einer Verheiratung des Fräulein Bella Siris Anspruch auf eine Entschädigung von 5000 Dollar habe. Der Plantagenbesitzer bot tausend und etliche Dollar, aber der Impressario winkte ab und so mußte Bella Siris anstatt nach Java in die nächste Theatergarderobe übersiedeln. Ein wirklich feiner Mann allerdings kann der Plantagenbesitzer auch nicht sein.

Die Pariser Maler gegen den modernen Frauentyp. Bei Gelegenheit der Eröffnung des Salons der Unabhängigen in Paris haben sich eine Reihe französischer Maler gegenüber Pressevertretern mit großem Nachdruck gegen den modernen Frauentyp ausgesprochen. Sie erklären, es gebe keine brauchbaren Modelle mehr; alle Frauenkörper, die man als Maler zu sehen bekomme, seien dünn und knochig, und wenn diese Entwicklung nicht aufhören würde, würde die Kunst davon absehen müssen, den weiblichen Akt darzustellen. Die meisten modernen Modelle seien nur dazu brauchbar, eine Personifikation der Hungersnot zu malen.

Tanzerlaubnis nur für dasselbe Geschlecht. Unter der Aera Pangalos ist das griechische Volk mit verschiedenen Verordnungen beglückt worden, von denen sich die Behörden eine Hebung der Moral versprechen. Der Uebereifer der Sittenwächter führt manchmal jedoch zu grotesken Maßnahmen. So ist z. B. jetzt in der Stadt Kalamata auf dem Peloponnes eine Verfügung herausgekommen, nach der es den jungen Leuten verboten ist, mit Angehörigen des anderen Geschlechts zu tanzen. Hinfort müssen die jungen Mädchen für sich allein in besonderen Lokalen Tango tanzen, während die jungen Männer in trostloser Vereinsamung dem Onestep huldigen werden. Die Regierung hat erneut darauf hingewiesen, daß die Mütter für die vorschriftsmäßige Rocklänge der Töchter haftbar gemacht werden sollen. Ferner sind durch Regierungserlaß sämtliche Tanzschulen geschlossen worden. Diese Maßnahmen sind auf energische Vorstellungen eines hohen orthodoxen Geistlichen zurückzuführen, der kürzlich bei einer Kontrolle eines Tanzlokals Anlaß zum „Aergernis" zu haben glaubte.

400 000 Mark Monatsgehalt für eine Modezeichnerin. Die amerikanischen Blätter erklären mit stolzer Genugtuung, daß die Vereinigten Staaten wieder einmal Grund haben, sich als das Land der wirklich unbegrenzten Möglichkeiten zu bezeichnen. Dieses Ansehen gründet sich darauf, daß New-York unter seinen Bewohnern eine Dame zählt, die als die bestbezahlte Angestellte der Welt gelten darf. Es ist dies ein Fräulein Doris Reig, die sich als Modezeichnerin und Urheberin von Modellkompositionen einen solchen Ruf erworben hat, daß sie von einem großen New-Yorker Schneideratelier einen Vertrag erhielt, der ihr ein Monatsgehalt von nicht weniger als 100 000 Dollars sichert.

Schwedischer Humor

Eine junge schöne Dame kam in die Apotheke. Der Provisor, der damit beschäftigt war, Frau Lehmanns Magenpillen zu drehen, sah auf, lächelte freundlich, als er die Schöne sah und ging mit eleganten Bewegungen zum Ladentisch.

Mit verlegener Miene fragte die junge Dame, ob es nicht ein Mittel gäbe, Rizinusöl einzunehmen, ohne den Oelgeschmack zu spüren.

Das Gesicht des Provisors leuchtete auf. „Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen, während ich mit dem Apotheker selbst spreche?" fragte er.

Die Dame setzte sich. „Vielleicht darf ich Ihnen inzwischen ein Glas Limonade anbieten?" — „Danke sehr."

Der Apotheker ging hinaus und kam mit einem Glas Limonade zurück, das sich die junge Dame gut schmecken ließ.

Als sie die Limonade ausgetrunken hatte, fragte sie: „Kommt der Apotheker nicht bald?"

Der Provisor lachte zufrieden: „Das war nur ein Vorwand von mir. Das Rizinus-Oel, vor dem Sie solche Angst hatten, ist in der Limonade gewesen."

Die junge Dame wurde bleich und raste zur Tür. „Das ist doch verrückt!" schrie sie, schon in der Tür. „Ich habe doch wegen meines kleinen Bruders gefragt!"

Die Xantippe

Ich habe eine Nachbarin
mit guter Zung' und bösem Sinn.
Sie keift den ganzen Tag im Haus,
zankt sich herum mit Mann und Maus.
Erhebt ihr guter Mann die Stimme,
gleich fährt sie auf in wildem Grimme,
und schweigt er, Streites müde, still,
zankt sie, weil er nicht zanken will.

vorgesehen ist für den Fall, daß besondere Umstände es verlangen. Er erinnerte dann an den Aufnahmeantrag, den Deutschland am 9. Februar dieses Jahres an den Völkerbund gerichtet hat, und gab einen Ueberblick über die seither vom Völkerbund getroffenen Maßnahmen zur Aufnahme Deutschlands. Er betonte, daß die außerordentliche Versammlung in der sehr kurzen Frist von kaum einem Monat nach Eintreffen des Antrages Deutschlands abgehalten wird. Baron Ishii erklärte dann wörtlich:

Die Einberufung der amtlichen Vertreter der meisten Staaten der Welt innerhalb einer so kurzen Frist ist gewiß ein Ereignis ohnegleichen und zeigt, wie sehr der Völkerbund einen wirksamen Apparat darstellt, sobald es sich um Angelegenheiten handelt, die eine große Zahl von Nationen angehen. Andererseits bin ich sicher, die Gefühle nicht nur der hier versammelten Delegierten, sondern all der Personen auszusprechen, die in der ganzen Welt unsere Debatten verfolgen, wenn ich sage, daß das Ergebnis, das uns hier zusammengeführt hat, von der höchsten Bedeutung ist. Eine große Nation stellt sich ein, um in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Ich erlaube mir, in diesem Umstand ein Anzeichen dafür zu sehen, daß die Verpflichtungen, die die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes unter sich verbinden, solange sie selbst vollkommen im Geiste der internationalen Gerechtigkeit, von dem sie beseelt sind, angewandt werden, immer mehr Hoffnungen wecken und immer mehr auf das Gewissen der ganzen Welt wirken werden. Darauf erklärte Baron Ishii die Versammlung unter dem Beifall der Delegierten für eröffnet.

Die Völkerbundsversammlung wählte mit 36 von 48 Stimmen den ehemaligen portugiesischen Ministerpräsidenten Affonso da Costa unter großem Beifall der Delegierten zu ihrem Präsidenten. Auf den dänischen Gesandten in Berlin, Zahle, sind 8 Stimmen entfallen. Während der Ratspräsident Baron Ishii das Wahlergebnis verkündete und da Costa den Präsidentenstuhl einnahm, arbeiteten im Reformationssaal zum erstenmal die grellen Scheinwerfer der Kinematographie. Der neugewählte Präsident da Costa dankte darauf in einer kurzen Ansprache im Namen seines Landes und in seinem eigenen Namen für die ihm durch die Wahl erwiesene Ehre, und erklärte, daß Portugal ein entschiedener Verteidiger der Grundsätze sei, auf denen die segensreiche Tätigkeit des Völkerbundes zur Regelung der Beziehungen unter den Völkern beruhe. Die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Tagung sei wesentlich kürzer als die anderen Tagungen der Völkerbundsversammlung, dafür sei aber ihre Aufgabe, nämlich die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, von um so größerer Bedeutung. Freilich gebe es noch manch andere Nation, welche noch außerhalb des Völkerbundes stehe, vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika. Er würdigte dann in großen Zügen das Vertragswerk von Locarno und den in ihm verkörperten neuen Geist, mit dessen Hilfe künftig an Stelle von Gewalt die Vernunft und an Stelle von Konflikten die Verständigung herrschen soll. Er erinnerte ferner an ein Wort Chamberlains, wonach der Vertrag von Locarno der Erhaltung des Weltfriedens dienen werde und entbot allen, die zum Gelingen des großen Vertragswerkes beigetragen haben, die wärmsten Grüße der Versammlung.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Eröffnungssitzung trat dann die Versammlung um 4 Uhr 40 wieder zusammen und nahm den Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Vollmachten entgegen. Nach diesem Bericht ist die außerordentliche Völkerbundsversammlung von 48 Mitgliedstaaten beschickt, während die übrigen sieben Mitgliedstaaten, darunter auch wieder Argentinien und verschiedene kleinere südamerikanische Staaten keine Delegierten entsandt haben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Bilanz der Bank Polski

vom 20. Februar

schließt mit 645 298 722,33 Zloty. Unter den Aktiven befinden sich: Gold in Barren und Münzen im Banktresor 56 400 595,45 Zloty, im Auslande 77 487 909,12 Zloty (zusammen 22 274,25 Zloty mehr gegenüber dem Ausweis der Bank vom 10. Februar), Valuten, Devisen u. a. ausländische Zahlungsmittel 45 475 741 Zloty (12 645 452,32 weniger), Silber- und Scheidemünzen 3 903 004,35 Zloty (3 293 125,03 mehr), Wechselportefeuille 285 293 693,47 Zloty (4 142 799,94 mehr), durch Wertpapiere gesicherte Anleihen 26 924 442,96 Zloty (3 162 313,32 weniger), Reportvorschüsse 22 489 917,20 Zloty (3 348 720,24 weniger), diskontierte, kurzfristige Papiere 22 188 000 Zloty (134 000 mehr), zinslose Kredite an den Staat 50 000 000 Zloty (unverändert), Mobilien und Immobilien 33 311 703,54 Zloty (unverändert), andere Aktiva 21 823 715,24 Zloty (1 174 695,88 mehr). Die Passiven setzen sich wie folgt zusammen: Grundkapital 100 000 000 Zloty, Reservekapital 1 340 477,36 Zloty, Banknotenumlauf 350 018 235 Zloty (6 510 695 weniger), Girorechnungen u. a. Zahlungsverpflichtungen 94 831 025,88 Zloty (6 439 546,93 weniger), Reportverpflichtungen 22 549 693,21 Zloty (3 362 380,24 weniger), Zahlungsverpflichtungen in ausländischer Valuta 35 052 473,49 Zloty (1 320 317,26 weniger), andere Passiva 41 506 817,39 Zloty (7 223 348 665 mehr). — Diese Bilanz zeigt, daß trotz der nun schon seit 5 Monaten aktiven Handelsbilanz der Rückgang der Valuten- und Devisenbestände anhält. Wenn auch die Reportverpflichtungen und die Zahlungsverpflichtungen in ausländischer Währung abermals geringer geworden sind, ergibt sich doch eine Unterbilanz des Devisen- und Valutenkontos in Höhe von 12,126 Millionen Zloty. Seit dem 20. Januar d. J. ist diese Unterbilanz um 9,526 Millionen Zloty größer geworden. Die Deckung des Banknotenumlaufs, der ebenfalls schon seit mehreren Dekaden ständig gesunken ist, soll sich nach amtlicher polnischer Behauptung auf 37,18 Prozent belaufen. Bei Errechnung dieses Verhältnisses ist offenbar der im Auslande hinterlegte und größtenteils verpfändete bzw. schon zur Kursstützung verbrauchte Betrag von rund 77,4 Millionen Zloty mit einbezogen worden, was natürlich nicht zulässig ist. Unter Berücksichtigung der tatsächlich noch verfügbaren Metallbestände einerseits und der Unterbilanz des Valuten- und Devisenkontos andererseits stellt sich die Deckung auf höchstens 13,76 Prozent. Daraus erklärt sich von selbst, daß neuerdings der ungefähr 6 Wochen stabil gehaltene Zlotykurs wieder erschüttert wurde, und die vor einigen Tagen im Etatsausschuß des Sejm und bei anderen Gelegenheiten gemachten Ausführungen des Finanzministers Zdziechowski, daß der neue Zlotysturz lediglich durch unlautere Spekulationen hervorgerufen sei, können nur als untaugliche Ablenkungsmanöver bewertet werden. Immerhin sieht man, daß Zdziechowski auf den Pfaden Grabskis weiter wandelt. Will er doch jetzt die in ihrer Wirkung ohnehin verfehlten strengen Devisenbestimmungen noch weiter verschärfen und insbesondere die Frist für die Devisenabgabe der Exporteure von 3 Monaten auf sechs Wochen verkürzen. Angeblich sollen die polnischen Exporteure am 1. Februar mit annähernd 100 Millionen Goldzloty bei der Devisenabführung an die Bank Polski im Rückstand gewesen sein. Daraus geht hervor, wie wenig man sich um die neuen Devisenbestimmungen kümmert. Diese Bestimmungen hindern aber nicht nur (z. B. nach den Darlegungen der Bielitzer Textilindustrie) eine Steigerung der Ausfuhr, sondern auch die Möglichkeit, neue Warenmengen im Auslande zu erwerben, umsomehr, da die polnischen Importeure noch aus der Zeit der stark passiven Handelsbilanz den ausländischen Lieferanten ganz gewaltige Summen schulden. Die Voraussetzungen, die Valutenreserven der Bank Polski durch Staatskredite zu vergrößern, wie es Zdziechowski jetzt ankündigt, sinken aber angesichts der schon erwähnten Absage des Newyorker Bankers Trust an die Warschauer Regierung vorläufig in ein Nichts zusammen.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. März 1926

Auftrieb: 1724 Rinder, darunter 438 Bullen, 347 Ochsen, 939 Kühe und Färsen, 3850 Kälber, 3450 Schafe, 9002 Schweine, 16 Ziegen, — Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 50—53 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 44 bis 48 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—36 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 47—50 Pf., vollfleischige, jüngere 42—45 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—40 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 45—50 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—44 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30—36 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 24—28 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 18—22 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 33—40 Pf.

Kälber: Doppellender, feinster Mast — Pf., feinste Mastkälber 72—80 Pf., mittlere Mast- und best. Saugkälber 60—70 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 45—55 Pf., geringe Saugkälber 35—42 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 51—55 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—50 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30—38 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —,—, geringere Lämmer, und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 83—84 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 80—82 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 76—79 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. 73 bis 75 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 73—77 Pf.

Ziegen: 20—25.

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Tendenz: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ziemlich glatt, fette Schweine gesucht, sonst ruhig.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin,** 10. März. (Funkspruch.)

Infolge der Entwicklung der Genfer Verhältnisse und der Beendigung der französischen Regierungskrise ließ sich heute der Verkehr an der Börse bei fester Grundstimmung anfangs ziemlich lebhaft an. Auf den führenden Marktgebieten erfuhren die Kurse Erhöhungen um durchschnittlich 1 Prozent und darüber, namentlich Schiffahrts-, Montan-, Elektrizitäts- und Maschinenfabrikation, ferner Kaliwerte um 2 bis 3 Prozent, wogegen die Veränderungen bei Bankaktien bis auf 1 bis 2prozentige Erhöhungen für Elektrobank- und Reichsbankanteile geringfügiger waren. Verschiedentlich waren bei einzelnen Papieren Kurserhöhungen von 2 bis 3 Prozent zu verzeichnen, so Telefon Berliner, Deutscher Eisenhandel, Harburger Gummi und Stöhr-Aktien. Diesen Kursgewinnen konnten nach den ersten Kursen zumeist noch 1 Proz. hinzugefügt werden. Dann aber wurde das Geschäft wieder still und lustlos. Die Kurse veränderten sich nur unbedeutend, wobei sie hin und wieder abbröckelten. Die gestrige Bewegung in den Papieren des Schultheiß-Ostwerke-Konzerns hat sich für Schultheiß-Patzenhofer nicht fortgesetzt. Diese behaupteten ihren hohen gestrigen Schlußkurs, wogegen Ostwerke in raschen Sprüngen 10 Prozent stiegen und Kahlbaum bis 3 Prozent Aufschlag den Parikurs erreichten. Am Rentenmarkt vermochte Kriegsanleihe eine anfängliche Steigerung nicht ganz zu behaupten, obgleich die Vorkriegsanleihen der Länder weiter durchweg fest lagen und namentlich 3prozentige badische und bayerische Anleihen recht gesucht waren. In Gold- und Vorkriegshypothekenpfandbriefen war das Geschäft bei belanglosen Kursveränderungen still. Von den Bestrebungen zur Aufhebung des bisherigen Ultimohandels an der Börse, worüber in der Börsenvorstandssitzung am 16. März entschieden werden wird, wird in Börsenkreisen durch die unzweifelhafte Erleichterung des Geschäftes eine Verkehrsbelebung erwartet. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hat sich in einer weiteren Herabsetzung der Zinssätze bisher nicht weiter ausgewirkt. Am Devisenmarkt ist Oslo um 1,07 Mark gestiegen.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

		Telegraphische Auszahlungen			
		10. 3. G.	10. 3. Br.	9. 3. G.	9. 3. Br.
Buenos-Aires	1 Peso	1,686	1,690	1,691	1,695
Japan	1 Yen	1,904	1,908	1,886	1,890
Konstantinopel	1 trk. Pf.	2,185	2,195	2,195	2,205
London	1 Pfd. St.	20,395	20,447	20,386	20,438
Newyork	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,612	0,614	0,614	0,616
Amsterdam	100 Guld.	168,15	168,57	168,20	168,62
Brüssel	100 Fr.	19,065	19,105	19,055	19,095
Oslo	100 Kron.	90,89	91,11	89,82	90,04
Danzig	100 Gulden	80,90	81,10	80,84	81,04
Helsingfors	100 fin. M.	10,557	10,597	10,552	10,592
Italien	100 Lire	16,83	16,87	16,835	16,875
Jugoslavien	100 Din.	7,387	7,407	7,387	7,407
Kopenhagen	100 Kron.	108,91	109,19	108,83	109,11
Lissabon	100 Escudo	21,225	21,275	21,225	21,275
Paris	100 Fr.	15,35	15,41	15,27	15,33
Prag	100 Kr.	12,416	12,456	12,416	12,456
Schweiz	100 Fr.	80,73	80,93	80,72	80,92
Sofia	100 Lewa	3,025	3,035	3,035	3,045
Spanien	100 Peseten	59,14	59,28	59,13	59,27
Stockholm	100 Kron.	112,47	112,75	112,44	112,72
Budapest	100000 Kr.	5,872	5,892	5,87	5,89
Wien	100 Schill.	59,16	59,30	59,14	59,28
Athen	100 Drachmen	5,79	5,81	5,89	5,91
Kanada		4,178	4,188	4,175	4,185
Uruguay		4,265	4,275	4,295	4,305

Berliner Kurs-Depesche

	10. 3.	9. 3.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4½% „ „ IV—V	0,375	0,3725
4½% „ „ VI—IX	0,3725	0,3725
4½% „ „ fällig 1924	0,375	0,3725
5% „ Deutsche Reichsanleihe	0,4075	0,4025
4% „ „ „	0,4	0,40
3½% „ „ „	0,395	0,3925
3% „ „ „	0,5	0,5075
4% Preußische Konsols	0,395	0,39
3½% „ „ „	0,395	0,3975
3% „ „ „	0,395	0,40
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	14,5	14,80
3½% „ „ „	14,5	14,80
4% Ostpr. Pfandbriefe	—	—
3½% „ „ „	—	—
Hamburg Amerika	141,0	138,0
Nordd. Lloyd	133,125	135,625
Berliner Handels-Gesellsch.	148,5	148,75
Comm. und Privatbank	110,0	110,0
Darmstädter Bank	128,75	127,375
Deutsche Bank	127,75	127,0
Diskonto-Komm.	121,5	120,25
Dresdner Bank	115,75	115,75
Ostbank f. Handel u. Gewerbe	76,0	72,5
Reichsbank	158,0	157,375
A. E. G.	92,75	93,25
Berliner Holzkontor	52,0	51,0
Aschaffenburg	88,75	85,0
Daimler-Motoren	46,5	44,5
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	87,0	88,25
Gelsenkircher Bergwerk	88,25	86,875
Ges. für elektr Unt. Goldkur.	131,5	129,75
Hirsch Kupfer	84,0	84,0
Königsberger Lagerhaus	34,0	34,875
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	42,5	—
Rhein. Stahlwerke	81,125	—
Rütgers werke	75,875	—
Union Fabr. chem. Produkte	9,375	—
Zellstoff Waldhof	109,5	—
Türk. 400 Fr Loose	22,75	—

Berliner Ostdevisen am 10. März. (Tel.) Warschau 54,16 Geld, 54,44 Brief, Kattowitz 54,06 Geld, 54,34 Brief, Bukarest 1,765 Geld, 1,758 Brief, Riga 80,65 Geld, 81,05 Brief, Kowno 41,27 Geld, 41,48 Brief, Posen 54,01 Geld, 54,29 Brief. Noten: Zloty große 53,92 Geld, 54,48 Brief, kleine 53,43 Geld, 53,97 Brief, Riga 80,00 Geld, 80,80 Brief.

Danziger Devisen am 10. März. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 67,02 Geld, 67,18 Brief, 100 Zlotyloconoten 67,04 Geld, 67,21 Brief, Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief, Auszahlung Amsterdam 207,59 Geld, 208,11 Brief, Zürich 99,77 Geld, 100,03 Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,396 Geld, 123,704 Brief.

Berliner Produktenbericht

* **Berlin,** 10. März. (Funkspruch.)

Das ersthändige Angebot von Roggen und Weizen war weiter sehr spärlich, während das aus zweiter Hand auch heute als Abgeber im Markte war. Weizen war sowohl in effektiver Ware als auch auf Lieferung so gut wie unverändert, besonders da die Auslandsmärkte wenig Abnehmer hatten und auch die Offerten ziemlich unverändert lauteten. Rege Nachfrage machte sich im Lieferungsmarkte für Roggen geltend, der besonders zur Mai-Lieferung stark gefragt war, während sich das Angebot zurückhielt. Auch prompte Ware war um etwa 2 Mark befestigt wegen der verhältnismäßig geringen Andienungen und der Tatsache, daß die angediente Ware zum größten Teil schlank aufgenommen, beziehungsweise reportiert wird. Das Mehlgeschäft blieb bei unveränderten Preisen schleppend. Hafer und Gerste hatten eher etwas freundlichere Tendenz, ohne daß es aber zu größeren Preisveränderungen kam.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 10. März 1926 (Tel.)

Weizen, märk.	248—254	Roggenkleie	8,80—9,00
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Vikt.-Erbsen	26,00—32,00
„ meckl.	—	Kl. Speise	23,00—25,00
Roggen (märk.)	150—154	Futtererbsen	19,00—21,00
„ pomm.	—	Peluschken	20,00—21,00
„ westpr.	—	Ackerbohnen	20,00—21,00
„ meckl.	—	Wicken	22,00—25,00
Futtergerste	136—150	Lupinen blaue	11,50—12,50
Sommergerste	162—186	„ gelbe	13,75—14,50
Hafer, märk.	159—169	Seradella 1924	14,00—21,00
„ pomm.	—	Seradella neu	26,00—29,00
„ westpr.	—	Rapskuchen	14,00—14,50
„ meckl.	—	Leinkuchen	18,20—18,40
Mais loko Berlin	—	Trockenschnitzel	8,20—8,50
Waggonfr. Hamb.	—	Soya-Schrot	18,40—18,50
Weizenmehl	32,25—35,75	Torfmelasse	—
Roggenmehl	21,75—23,50	Kartoffelflocken	13,70—14,00
Maismehl	—	Kartoff. weisse	—
Weizenkleie	10,00	Kartoffeln rote	—

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Gerste, Hafer und Weizenmehl ruhig bei Roggenmehl fester, bei Weizenkleie und Roggenkleie behauptet.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 10. März. (Tel.) Zufuhr 14 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 7 Roggen, 1 Hafer, 2 Erbsen, 1 Gerste, 2 Wicken und 36 ausländische Waggons, darunter 3 Erbsen, 1 Wicken, 32 Linsen; amtlich: Weizen 11,25—13,00, Roggen besser 7,00—7,70, Hafer 7,80 bis 8,25, Gerste 8,00—8,50, Pferdebohnen, nicht trocken mit Schimmel und Geruch 7,25, Wicken, nicht trocken mit Schimmel und Geruch 7,00; nichtamtlich: Lupinen, gelbe, nicht trocken 5,00; außerbörslich: Weizen 10 bis 12,25, feiner 13, Roggen 7,00—7,70, Gerste 7—8, fein 8,50 Mark. Tendenz: unverändert, Roggen leicht gebessert.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 10. März 1926

4% Ostpr. Pfandbr.	14,00	Brauerei Ponarth	30
3½% Ostpr. Pfandbr.	14,00	Brauerei Rastenburg	38
3% Ostpr. Pfandbr.	14,00	Brauerei Tilsit	—
4½% Anteilsch. d. Kb. Walzm., rückz. 105	—	Brauer. Schönbusch	—
4½% Teilsch. Versch. Kd. Kgb. Walzm. rz. 103	—	Ver. Gumb. Brauer.	45
Ermländische Bank	—	Hartungsche Zeitung	—
Königsberger Bank	—	Pinnauer Mühlen	—
Ostbank	—	Insterb. Spinnerei	—
Brauerei Bergschlößl.	—	Ostd. Hefewerke	—
Bürgerliches Brauh.	—	Ostd. Maschinenfabr.	—
Brauer. Engl. Brunn.	60	Wermke	—
dto Vorzugsaktien	—	Kalk- u. Mörtelwerke	—
		Union-Gießerei	—
		Carl Petereit	0,3

Der Geldumlauf in Lettland. Nach den offiziellen Daten waren zum 1. Februar 1926 in Lettland im ganzen 31,08 Millionen Lat Hartgeld emittiert, von welchen sich 7,30 Millionen Lat in der Bank von Lettland befinden, während 23,78 Millionen Lat oder 76,51 Prozent in Umlauf sind. Zu derselben Zeit betrug die Gesamtsumme der im Verkehr befindlichen Staatskassenscheine 32,60 Millionen Lat, wobei sich in der Bank von Lettland außerdem 5,64 Millionen Lat befanden. Zum 1. Februar befanden sich im Umlauf folgende Zahlungsmittel (in Millionen Lat): Banknoten 27,38, Staatskassenscheine 32,60, Metallgeld 23,78 und Total 83,76. Im Vergleich zum Umlauf am 1. Januar hat sich die Gesamtsumme etwas verringert.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 11. März

Stark böige frische Nordwestwinde mit Schauern.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 10. März, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Hoch 780 Atlantischer Ozean, kräftig ostwärts vordringend, Tief 722 Nordskandinavien rasch ostwärts abziehend, deutsche Küste stark böige frische bis stürmische westliche Winde, verbreitete Schauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	747,8	NW. 3	wolkig	+ 1	leicht bew.
Bülk	750,1	WNW. 5	bed.	+ 2	sehr ruhig
Swinemünde	749,2	SW. 7	Schnee	+ 1	unruhig
Rügenwaldermünde	747,4	WSW. 7	wolkig	+ 2	„
Memel	739,3	SW. 9	Schnee	+ 1	hoch
Skagen	742,9	WNW. 4	halbbd	+ 2	mäßig bew.
Kopenhagen	746,5	W. 6	Schnee	+ 2	„ „
Wisby	738,5	WNW. 5	bed.	+ 2	z. unruhig
Stockholm	737,7	NW. 1	wolkig	— 1	

Eistelegramm vom 10. März. (Tel.) **Pillau, Frisches Haff bis Königsberg:** strichweise Treibeis, Schiffahrt für Segler nur mit Schlepperhilfe möglich.

st. **Danziger Seeverkehr im Februar.** Der Februar zeigt einen starken Verkehrsrückgang, wie er in diesem Monat in jedem Jahre eingetreten ist. Ganz besonders zurückgegangen ist die Einfuhr, indem die Einfuhrmenge des Danziger Hafens nur 12 981 To. betrug gegen 33 784 To. im Januar, während die Ausfuhr immerhin 169 572 To. erreichte gegen 328 527 To. im Januar. Die Ausfuhr war also im Februar nur etwa halb so groß als im Januar. Zugenommen hat nur die Ausfuhr von Holz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Aber sie war mit 46 170 To. auch noch kleiner als im Januar. Die Getreideausfuhr hat fast ganz aufgehört, auch die Zuckerausfuhr war unbedeutend. Eingekommen sind in Danzig im Februar 305 Schiffe mit 187 847 Tons Nettoraumgehalt, davon 206 Schiffe mit 127 533 Tons ohne Ladung, der Rest aber auch nur teilweise beladen. Es ergibt sich gegenüber dem Januar ein Rückgang um etwa 30 Prozent. Die deutsche Flagge stand auch weiter mit 129 Schiffen und 61 793 Tons an erster Stelle, doch kommt ihr die schwedische mit 46 524 Tons schon recht nahe, und auch die dänische Flagge hat mit 37 013 Tons einen erheblichen Anteil. Ausgegangen sind im Januar 297 Schiffe mit 184 428 Nettotons, davon nur 15 mit 5010 Tons ohne Ladung. Der Passagierverkehr war äußerst schwach, da nur 202 Passagiere ankamen, während 2810 abfuhren, davon 620 nach Newyork, 1362 nach London und 578 nach Hull, so daß also die Auswanderung namentlich über England sehr bedeutend war. Besonders auffallend ist die geringe Einfuhr, die noch nicht einmal den Umfang der Einfuhr von Provinzhäfen wie Kolberg oder gar Flensburg erreichte.

Neues vom Tage

Eine Räuberbande in Oberschlesien

Fast ein Jahr lang ist die oberschlesische Bevölkerung durch die Ueberfälle einer organisierten Räuberbande in Unruhe gehalten worden. Hauptsächlich die Gegend von Peiskretscham wurde immer wieder heimgesucht. Jetzt ist es nach der „Voss. Ztg." gelungen, in Peiskretscham die Zentrale der Räuberbande zu entdecken. Bei Haussuchungen in den Wohnungen von drei verdächtigen Leuten wurden zahlreiche Waffen und ein ganzes Warenlager gefunden, das von den Raubzügen der letzten Wochen stammt. Der Führer der Bande, Max Staroschzyk, wurde in Gleiwitz verhaftet. Auf das Konto der Bande kommen mindestens zehn bis fünfzehn schwere Raubüberfälle, deren Opfer meist einzelne Personen oder Fuhrwerke waren, die manchmal sogar in unmittelbarer Nähe von Ortschaften geplündert wurden. Die Verhaftung weiterer Mitglieder der Bande steht bevor.

Die Bande des verhafteten Staroschzyk genoß in Oberschlesien eine fast ebensolche, aus Furcht und Bewunderung gemischte Popularität, wie die berüchtigte Stollorzbande, die während und nach der Räumungszeit das deutsche und polnische Oberschlesien unsicher machte. Damals war es nichts seltenes, daß Eisenbahnzüge auf offener Strecke angehalten und geplündert wurden, und die Insassen der Lokalzüge waren froh, wenn einmal die Banditen keinen weiteren Wunsch hatten, als umsonst die Eisenbahn zu benutzen, um an den Ort ihres nächsten Raubzuges zu gelangen. Mehrere Jahre trieb diese Stollorzbande ihr Unwesen, und erst nach schweren Feuerkämpfen mit der polnischen Polizei, die dabei erhebliche Verluste erlitt, konnte die Bande vor etwa zwei Jahren unschädlich gemacht werden. Aber noch vor kurzem erweckte der Name Stollorz bei der oberschlesischen Landbevölkerung Schrecken, und als vor etwa einem Jahre die Bande des jetzt verhafteten Staroschzyk begann, die Wälder und Landstraßen unsicher zu machen, ließen es sich die oberschlesischen Bauern nicht ausreden, daß der große Stollorz wiedergekommen sei und von neuem sein Schreckensregiment ausüben wolle.

Unterschlagungen bei der Berliner Studentenschaft

In diesen Tagen wurde die Feststellung gemacht, daß an Geldern der Studentenschaft der Berliner Universität im Laufe des letzten halben Jahres erhebliche Unterschlagungen begangen worden sind. Es sind hieran in erster Linie eine in leitender Stellung in der studentischen Selbstverwaltung stehende Persönlichkeit, der ehemalige Kassenwart der Studentenschaft, stud. rer. pol. Willy Lehmann, sowie ein Mitglied des letztsemestrigen Ausschusses der Studentenschaft beteiligt. Doch sind auch andere Mitglieder der Selbstverwaltung belastet. Die Höhe der veruntreuten Gelder wird voraussichtlich 50 000 Mark übersteigen. Lehmann ist verhaftet worden.

Liebesdrama

Berlin, 10. März. (Funkspruch.) In Berlin-Neukölln ist heute morgen eine 32jährige Witwe von einem Buchhalter erschossen worden, der sich kurz nach der Tat durch einen Kopfschuß selbst tötete. Seine Eltern sollen sich einer Ehe mit der um sieben Jahre älteren Frau widersetzt haben.

Schutzpolizei und Wilderer

* **Berlin,** 10. März. (Funkspruch.) Bei Eberswalde stieß eine Streife der Schutzpolizei auf drei Wilderer, die zu fliehen versuchten. Die Beamten schossen auf die Fliehenden, von denen einer so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die beiden anderen konnten festgenommen werden.

Eine organisierte Schülerdiebesbande verhaftet

Als Urheber von zahllosen Ladendiebstählen und Schaukästeneinbrüchen, die seit längerer Zeit in Eberswalde in der Mark vorgekommen waren, sind jetzt durch die dortige Kriminalpolizei sieben Volksschüler im Alter von 11 bis 14 Jahren verhaftet worden, die eine Diebesbande organisiert und planmäßig die Einbrüche ausgeführt hatten.

Orkan auf der Nordsee

Hamburg, 10. März. (Funkspruch.) Seit gestern abend herrscht ein orkanartiger Sturm auf der Nordsee und der Elbmündung von Windstärke 10 bis 11. Die Station „Alte Liebe" ist von Fluten vollständig überspült. Die Signalstationen geben fortgesetzt Warnungsschüsse für die Schiffe ab. Das Wasser erreichte in Hamburg mit 14½ Fuß den Höchststand. Die Keller sind in niedrig gelegenen Stadtteilen voll Wasser gelaufen. Das Mitteldach des Hauptbahnhofes wurde in der vergangenen Nacht durch Sturm in 200 Quadratmeter Ausdehnung aufgerissen; glücklicherweise wurde aber niemand verletzt. Auch sonst wurde in der Stadt durch den Sturm vielfach Schaden angerichtet.

11 Tote beim letzten Bergwerksunglück

Bluefield (West-Virginia), 10. März. (Funkspruch.) Von den in dem Bergwerk bei Eccles durch die bereits gemeldete Explosion eingeschlossenen Bergleuten konnten 10 weitere Bergleute gerettet werden. Acht Bergleute sind noch verschüttet. Die Zahl der Toten beträgt 11.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Sonnabend, den 13. März 1926
8½ Uhr abends
in der Aula der Altstädtischen Schule

Vortrag

des Herrn Rabbiner **Dr. Lazarus:**

Der Talmud

1449

Donnerstag von 1 Uhr ab

Grützwurst mit Suppe

30631 **O. Demisch,** Ferdinandsplatz 6.

Die

Generalversammlung

des

Vorschuß-Vereins Prökuls

e. G. m. u. H.

findet **am Donnerstag, den 18. März,** nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn **Ball, Prökuls,** statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes bezügl. der Rechnungslegung
5. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung
6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Der Jahresbericht pro 1925 nebst Bilanz liegt zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslokale des Vereins während der Dienststunden öffentlich aus. [1544

Der Vorstand
Schittat Gelitzky Kelluweit.

Verein der Detaillisten e. V.

Generalversammlung

Donnerstag, den 18. März 1926, 8 Uhr abends, im Saale der Handelskammer

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Entlastung des Vorstandes
3. Bericht der Revisoren
4. Kassenbericht
5. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder
6. Bericht über den Plombenzwang
7. Verschiedenes

Etwaige Anträge zu Punkt 7 der Tagesordnung sind bis **Dienstag, den 16.,** dem Vorstand einzureichen.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. [1550

Der Vorstand

Zwangsversteigerung

Am **Sonnabend, den 13. d. Mts.,** vorm. 11 Uhr, werden auf dem Grundstück am Steintor, **Friedrich-Wilhelm-Straße 51**

ca. 150 Kultivatorfederzinken
ca. 25 Ztr. gußeiserne Grapen, verschiedene Größen
ca. 150 Eggenzinken
1 fahrbarer Rohölmotor
1 kompl. Schrotmühle
1 Kleesämaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. (1557

Memel, den 10. März 1926.

Die Landesversicherungsanstalt als Vollstreckungsbehörde.

Von **Hamburg** sind mit D. **„Maggie"** folgende **Güter** [1543

an Order

eingetroffen:

E. & Co., Memel 4208/4572 217 Bündel Spaten 2516 kg
H. M. C. R., Memel 1/3 3 Kisten landw. Maschinen 576 kg
Durchgut ex D. „Westphalia" von New-York
Dublin 100 Kisten Würfelzucker 5585 kg
H. S. J. G. 4070/71 2 Kisten Schellack 176 500 kg
H. M. G. S. 8185/1 1 Kiste Eisenwaren 85 kg
B. & S. 4626/7 2 Kisten Eisenwaren 78 kg
S. W. 1135/7 3 Sack Wachs 160 kg
80/90 100 Kisten Pflaumen 2700 kg
K. & C. T. & W. 10 Sack Ingber 588 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse Telephon 395/97

Hiermit wird der

Laidimas Nr. 294/4199

zum Verkauf von Monopol-Korn und Spiritus ausgestellt am 31. Dezbr. 1925 auf den Namen Benno v. Zaborowski **für ungültig erklärt.** [3043

Der Finder wird gebeten, selbigen bei der hiesigen Akzise-Inspektion abzugeben.

Frisch geräucherten

Ostseelachs

empfiehlt

F. Suhr
Fischräucherei [1551

Städtisches Schauspielhaus Memel

Mittwoch, den 10. März, 7½ Uhr:
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in drei Akten von Karl Zuckmayer

Donnerstag, d. 11. und Freitag, den 12. März geschlossen

Sonnabend, den 13. u. Sonntag, den 14. März 7½ Uhr:
Gastspiele v. Frau **Tiessen-Saam, Memel und Gunnar Heymann, Tilsit**
Susannens Geheimnis
Oper in einem Akt von Wolff und Ferrari

Hierauf
Wann wir altern
Dramatische Plauderei von Oscar Blumenthal

Zu den Gastspielen erhöhte Preise
Dutzendkarten keine Gültigkeit

Vorverkauf täglich von 11—1 und von 4—6 Uhr.
Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.
Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. [20062

Da ich aus meinem Geschäft, welches ich eingeführt hatte, verdrängt wurde u. dadurch viel Schaden erlitten habe, so nehme ich wieder die [3051

Glanzplätterei

auf. Ich bitte, mich unterstützen zu wollen

Frau Walluks
Schuhstraße 1—2.

„Franzolin"
unentbehrlich geg. rauhe, spröde u. gesprungene Hände
Schachtel 1.50
Erhältlich echt in der [1542
Sanitäts-Drogerie

Zahnpraxis
unter sehr günstigen Bedingungen
abzugeben.
Zu erfr. in der Exp. dieses Blattes. [3032

Ratten u. Mäuse vernichte ich
durch erstklassige chemische Präparate.
W. Schimkat
Kammerjäger
Mühlenstraße Nr. 11
Haus Dreßler.
Postkarte genügt. [3042

Uebernehme
Maurer- und Zimmerer-Arbeit
a. privat. Gute saub. Ausführung. Off. u. **Nr. 2166** an die Exp. dieses Blattes. [3033

Autovermietung
Tel. **1034**
Franz Schacht
Veitstr. 35. [9021

Särge

Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Gebrauchter
Vervielfältigungs-Apparat
zu verkaufen [3046
Veitstraße 43.

---

25 Eierkisten 3045
mit Einsätze, **1 Mehlkasten, 1 Federwagen,** geeignet zum Milch fahren, **1 Arbeitswagen** zu verk
Breite Straße 27.

Verloren Gefunden

Verloren
in Schmelz Sonnab. zu Sonntag eine schwarze Lederbriefmappe mit Ausweis u. and. Papieren. Abzugeben Mühlentorstr. Nr. 68. [3065

Zwölf Kragen
gefunden. Abzuhol. v
Fr. Rummel [3027
Kl. Sandstraße Nr. 6.

Liedertafel

Donnerstag, den 11. cr., pünktlich 7½ Uhr:

a cappella Chöre

Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. (3047

Der Vorstand.

M. H. V.
Memeler Handlungsgehilfen-Verband
Donnerstag, den 11., abends 8 Uhr

Monatsversammlung

in Fischer's Weinstuben. [1539

Der Vorstand.

Für die durch das Hochwasser geschädigten Familien sind bei uns ferner eingegangen:

Spar- und Darlehnskassenverein Clausmühlen 50 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Expedition des „Memeler Dampfboot"

Gut erhaltene
Kücheneinrichtung
u. 2 Bettgestelle umzugshalb. zu verkauf. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [3030

Zirka 30—40 Zentner
rote Rüben und Runkeln
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [3040

Donnerstag, den 11. März, 8 Uhr abends, in den Räumen des Victoria-Hotels

Redoute

zu Gunsten des Heims für jüdische Handwerkslehrlinge

Belustigung / Tanz / Ueberraschungen

5530

Café Astoria

Heute Donnerstag ab 7 Uhr abends

Letztes Wurst-Essen

KONZERT
der Salon-Jazzband-Kapelle Zimmermann

3055

H. Leichmann Nchflg.
empfiehlt seine in eigener Rösterei
täglich frisch gerösteten Kaffees
in verschiedenen Preislagen
ff. Mischungen von 5—10 Lit pro Pfund
1545

Kammer-

Licht-Spiele

Donnerstag ab 5 und 3/48 Uhr

Lil Dagower
Conrad Veidt
Georg Alexander
Emil Jannings
Lilian Hall-Davis

in dem großen deutschen Gesellschaftsfilm

Liebe macht blind

6 Akte

Jazz-Band
Leitung A. Krawetz

★

Lily Damita
der mit einem Schlag berühmt gewordene Filmstar in dem großen deutschen Erfolg

Das Spielzeug von Paris

6 ganz moderne Akte mit sehr schönen Frauen und fabelhaften Revuebildern aus der Operette „Die Schlageders"

★

Neuestes aus aller Welt

579

Wenig gebrauchte, moderne
Jähne-Torfgewinnungsanlage
bestehend aus Torfpresse mit 12 m langem Elevator, Fahrgestell (Eisen) mit Gleis, 150 m lange Drahtseilbahn, Dampfmaschine, ist im ganzen oder geteilt billig zu verkaufen [1525
Wiebe, Jordanken b. Schroop, Kr. Stuhm. Telephon Schroop 53.

Apollo

Donnerstag und folgende Tage ab 5 und 8 Uhr:

Der neue deutsche Riesenerfolg

Feldgrau

Der Mann aus dem Jenseits

Ein Film aus großer Zeit. 6 Akte von **Fred Nelius** / Die erschütternde Tragödie eines Verschollenen, der bei seiner Wiederkehr seine Frau mit seinem früheren Kameraden verheiratet findet.

Hauptmann Römer ..... **Paul Wegener**
Seine Frau .. **Olga Tschechowa**
Der zweite Mann ..... **Anton Pointner**

Die Presse: Ein Film, der die deutsche Produktion auf voller Höhe zeigt / **Wegener** prachtvoll / **Olga Tschechowa** von rührender Seelengröße / **Pointner** der Mensch des Herzens, offen, stark

*

Als zweiter Großfilm
Ein neuer Original-Stuart Webbs-Film

Der Schuß im Pavillon

6 Akte voll Humor und Spannung
Ernst Reicher als **Stuart Webbs**

*

Winterzauber im Riesengebirge 10070

*

Apollowoche/Musik W. Ludewigs

Bekanntmachung

Die **Pachten** für die von der Stadt gepachteten Kleinparzellen und **Gemüsegärten** sind bis zum **15. März 1926** in den Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags im Zimmer 49 des Rathauses **zu bezahlen.** [1439

Falls die Pachten bis zum 15. März 1926 nicht bezahlt sind, werden die Parzellen anderweitig verpachtet werden.

Memel, den 23. Februar 1926.

Der Magistrat

Stadtforst Memel

Südplantage

Stockholzabgabe

Am **Dienstag, den 16. März d. Js., vorm. von 9 Uhr ab** soll öffentlich meistbietend, gegen sofortige Barzahlung, **Stockholz** (Stubben) zur Selbstrodung abgegeben werden.

Interessenten wollen sich am Dienstag, den 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr, am städt. Forsthause Memel einfinden.

Memel, den 10. März 1926.

Der Magistrat
Forstverwaltung
Schulz. [1555

Makulaturpapier z. h. **F. W. Siebert** Memel. Dampfboot

---

1 Kindersitz- und -Liegewagen
1 Sportwagen
billig zu verkaufen [3058
Schnackenberg, Fr.-Wilh.-Str. 47 II.

Mehrere

Wagenpferde

9—10 jährig, zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

20000 Lit

gegen gute Sicherheit gesucht. Off. u. **2172** an die Expedition dieses Blattes [3059

Klempnerei, Kupferschmiede Metallwarenfabrik und Fahrradhandlung

wegen Todesfall von sofort **zu verpachten.** Gelegen im Zentrum eines großen Kreisortes. Einzig derartiges Geschäft am Platze. Besteht seit 60 Jahren. Mit sofort freiwerdender 2—3 Zimmerwohnung evtl. auch mit 10 Mg. Land. Zur Uebernahme sind 6—8000 RM. erforderlich. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. [1552

Einen tüchtigen (1553

Stadtreisenden

vertraut mit der Kundschaft, sucht von sofort
Schokoladenfabrik Maigrat.

Erstkl. Schneidergesellen

sucht von sofort [3048
W. Pawils, Börsenstr. 1-4, 2 Tr., Dangeseite

Für meinen Zier- und Gemüsegarten mit Gewächshaus suche ich zum 15. März oder später einen tüchtigen [1541

Gärtner oder Gärtnerin

Schriftliche Meld. sind zu richten an
Joseph Kraus
Alexanderstraße 4

Eine tüchtige Wirtin

per sofort gesucht (3012
Bürger-Kasino, Schmiedestraße 12/13.

---

2 Büroräume

im Zentrum der Stadt gelegen, werden gesucht. Off. mit Preis unt. **2163** an die Expedition d. Bl. [3064

Ordnung

betreffend die Abänderung der Ordnung für die Erhebung einer Steuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in dem Stadtkreise Memel, vom 4. März 1924

Auf Grund der §§ 13, 18, 61, 63, 69 und 82 des Kom. Abg. Gesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Februar 1926 wird die vorbenannte Steuerordnung wie folgt abgeändert:

I.

1. Der § 2 erhält folgende Fassung:

§ 2

(1) Die Veranlagung erfolgt nach der Grundfläche der Räume, für die die Erlaubnis erteilt ist.

(2) Die Steuer beträgt:

Für	a. Wenn es sich um neue Betriebe oder neu erlaubte Räume handelt		b. Wenn es sich um die Uebernahme eines bestehenden Betriebes durch einen anderen Inhaber handelt		c. Wenn es sich um die Verlegung eines Betriebes in andere Räume handelt	
	je qm Lit	mindestens jedoch Lit	je qm Lit	mindestens jedoch Lit	je qm Lit	mindestens jedoch Lit
1. Schankräume ...	10	600	5	300	2,50	150
2. Fremdenzimmer .	4	100	2	50	1,—	25
3. Kleinhandel	5	300	2,50	150	1,25	75
4. Veranden und Gartenflächen ...	2	100	1,—	50	0,50	25

(3) Als neue Betriebe bezw. neue Räume gelten auch solche, welche bereits früher bestanden, zuletzt aber anderen Zwecken dienten.

(4) Die Steuerbeträge werden zu Tarifstelle 1 auf volle 10 Lit, zu Tarifstelle 2 bis 4 auf volle 5 Lit nach oben abgerundet.

2. Dem § 7 werden folgende Ziffern 6—7 zugefügt:

6. Wenn ein rechtsgiltiger Verzicht auf die Erlaubnis ausgesprochen wird, ohne daß davon entweder garnicht oder nur ganz kurze Zeit Gebrauch gemacht worden ist.

7. Wenn die Steuer im offenbaren Mißverhältnis zu dem Werte der Erlaubnis steht oder sonst besondere Billigkeitsgründe vorliegen.

3. Der Absatz 2 des § 8 wird gestrichen.

II.

Diese Aenderungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Memel, den 22. Februar 1926.

Der Magistrat.
(L. S.) **Dr. Grabow de la Chaux**

Vorstehende Abänderung zur Schankkonzessionssteuerordnung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 hierdurch genehmigt.

Klaipėda / Memel, den 1. März 1926

Vardan Administrativio Teismo Pirmininkas

Namens des Verwaltungsgerichts
(L. S.) **Der Vorsitzende**
Zu Vg. 183/26 **Dr. Treichler.**

Zu vorstehender Genehmigung erteile ich hierdurch meine Zustimmung.

Klaipėda / Memel, den 5. März 1926

Krašto Direktorijos Prezidentas

Präsident des Direktoriums des Memelgebiets
(L. S.) **Simonaitis.**

Veröffentlicht
Memel, den 10. März 1926. [1554

Der Magistrat.

KC

Das **Zeichen** für **QUALITÄTS-MÖBEL**
Pierach Kundt & Co
MEMEL

Kartoffelacker
verpachtet unter sehr günstigen Bedingung.
M. Boerschmann
Schmelz
Mühlenstr. 55. [3028

Plakate
für alle Zwecke und Anlässe
fertigt
innerhalb weniger Stunden
FW. Siebert
Memeler Dampfboot Aktien-Ges.

Bettnässen
Ich bin befreit; vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch machte von Ihrer Methode, bin ich das Uebel los. So schreibt Landwirt O. Brambacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben.
Auskunft kostenlos.
Inst. Winkler
München 1068
Nymphenburgerstr. 168

Tapeten
nur bei
P·K·C
Pierach Kundt & Co

Für Hausindustrie sind Strickmaschinen das beste Erwerbsmittel. Auch a. Teilzahlung. Katalog frei.
P. Kirsch, Würzburg
Sanderring 6.

1500—2000 Lit
gegen gute Sicherheit gesucht. Off. unt. 2299 an die Exp. d. Bl [3014

Kaufgesuche

Ein Satz guterhaltene
Betten
zu kauf. gesucht. Off. unt. **Nr. 2169** an die Exped. d. Bl. [3053

Stellen-Angebote

Eine
Kutscherfamilie
per sofort gesucht, bevorzugt vom Lande. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [3039

---

2 Jungens
für paar Tage gesucht. Zu melden bei [3060
Klaus
Verl. Alexanderstr. 76.

Ehrliches, kinderliebes
Mädchen
sucht zum 1. April
Frau **Olga Lipka**
Roßgartenstraße
Nr. 10/11, III. [3037

Mädchen
vom Lande fürs Land gesucht. Off. u. **Nr. 2171** an die Exped. dieses Blattes. [3057

Stellen-Gesuche

Friseurgehilfe
längere Zeit in Deutschland als Geschäftsführer tätig gewesen, sucht von sof. oder später Stellung. Offerten unter **Nr. 2174** an die Exped. dieses Blattes. [3068

Tüchtiges
Büfettfräulein
mit guter Garderobe sucht Stellung, auch i. d. Umgeg. Off. unt. **Nr. 2167** an die Exp. dieses Blattes. [3041

Vermietungen

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing., elektr. Licht, von sofort zu vermieten [3052
Marktstraße 29.

Schöne
beschlagnahmefreie
Zweizimmer-Wohnung
im Neubau in Bommelsvitte von sof. zu verm. Off. u. **Nr. 2168** an die Exped. d. Bl. erbeten. [3050

Möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, v. 1. 4. zu vermieten
Wiesenquerstraße 13. [3056

Gut
möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension im besseren Hause v. sofort zu verm. [3029
Libauer Str. 20 a
1 Treppe l.

Möbl. Zimmer
m. sep. Eing. z. 1. 4. zu verm. Töpferstr. 12.

Möbl. Zimmer
an 2 bess. Herren mit Pens. z. verm. Daselbst gut. priv. Mittagstisch Wo? f. d. Exp. d. B

Freundliche Pension
für 1—2 Schüler od. Schülerinnen d. höher. Lehranstalten nach Ostern bei alleinsteh. Dame zu haben. Zu erfr. in der Exped. d. Blattes. [3036

Gute
Pension
f. Schüler z. hab. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. [3062

Mietgesuche

Jung. Ehepaar sucht
2—3-Zimmer-Wohnung
evtl. möbl. mit Küche per 15. 3. oder 1. 4. Off. u. **Nr. 2170** an d. Exp. d. Bl. [3054

Dame im Beruf sucht einfach
möbl. Zimmer
mit sep. Eing. Off. u. **Nr. 2165** an die Exp. dieses Blattes. [3044

Bankbeamter sucht
möbl. Zimmer
mit sep. Eing., elektr. Licht u. Klavier zum 1. 4. Off. m. Preisang. u. **Nr. 2164** an die Exp. d. Bl. [3035

Amtl. Bekanntmachungen

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma „Vionyba", Handelsgenossenschaft für Landwirtschaft und Industrie m.b.H. in Memel wird Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den

17. März 1926

vormittags 9½ Uhr bestimmt. [1556

Memel, den 8. März 1926

Das Amtsgericht.

Bedeutender Düngemittel-Produzenten-Konzern
sucht tüchtigen, rührigen, mit den Gutsbesitzern und Landwirten bekannten

Vertreter

für das Memelland und evtl. für ganz Litauen. Angebote unter C. A. 17 an die Expedition dieses Blattes.

3088